Die Welt am Sonntag

Illustrierte Familien-Zeitschrift.

Magazin für Literatur, Theater, Film, Kunst, Musik, Frauenfragen, Mode, Touristik, Sport.

Bezugspreis: monatlich Zl. 2.50 — **Einzelpreis: 50 Groschen.**

Nr. 29. — **Sonntag, den 13. Juli 1930.** — **Jahrg. 4.**

Der Mensch im Wasser.

Schwimmen gehörte in der Antike zur Bildung. — Modernes Schwimmen im Altertum. — Das Schwimmen wird mit einem Bann belegt. — Die wahren Rekordschwimmer. — Von der Zugkraft des Schwimmers. — Schwimmen und Körpergestalt. — Das Herz des Schwimmers. — Die gefürchteten Krämpfe.

Daß sich ein gesunder junger Mensch leicht und frei im Wassser bewegen könne, um bei Unglücksfällen nicht zu ertrinken, war ein Gesetz, das schon die Lebenskunst der Antike vorschrieb. Daher war das Schwimmen bei den alten Griechen und Römern kein eigentlicher Sport, sondern etwas, das der für das praktische Leben ausgebildete Mensch eben einfach können mußte. In Platos Augen besaß ein Mensch, der des Schwimmens nicht kundig war, keine richtige Bildung, eine durchaus logische Folgerung, weil bei den Griechen die Kinder als erstes lesen und schwimmen lernen mußten. Es war damals auch nichts Außergewöhnliches, wenn Frauen gut schwimmen konnten, überdies wurde das Schwimmen oft von den Aerzten als Heilmittel verordnet. Die Menschen der Antike schwammen nach den neuen Forschungen Prof. Mehls schon genau so wie der moderne Schwimmer, mit demselben Beinschlag und den dazugehörigen Armbewegungen; auch Rükkenschwimmen war sehr, Brustschwimmen dagegen nur wenig beliebt. Selbst das „Crawlen“, mit dem heutzutage der Anfänger in die Schwimmkunst eingeführt wird, kannten die Alten schon, und beim Wassersprung war allgemein der Kopfsprung üblich.

Aus den Jahrhunderten, die dem Altertum folgten, läßt sich über die Geschichte der Schwimmkunst zunächst nicht allzuviel berichten. Man liebte das Baden, schätzte aber das Schwimmen nicht. Im 17. Jahrhundert kam es einmal so weit, daß das Schwimmen gar mit einem — Bann belegt wurde. Ganz unterdrücken ließ sich die Lust am Schwimmen freilich niemals und nirgends, aber es dauerte doch weit bis in die Neuzeit hinein, bis das Schwimmen zu einer Art Gemeingut des Menschen wurde, und daß auch jede Frau, wenn sie Lust verspürte, nach Herzenslust schwimmen konnte, ohne unliebsames Aufsehen zu erregen. In dieser Hinsicht waren es die Pariserinnen, die den gesundheitlichen Wert des Schwimmens erkannten und als erste den Mut fanden, dem Vorurteil entgegen zu handeln und in einer großen Schwimmanstalt in Paris den gesunden Sport zu treiben. Das war im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts; damals galt merkwürdigerweise das Schwimmen noch allgemein als gutes Mittel gegen das — Schielen.

Der Mensch hat es im Schwimmen heute ziemlich weit gebracht, sowohl was die Schnelligkeit der Vorwärtsbewegung anbelangt, als auch in Beziehung auf die Zeitdauer, die er schwimmend im Wasser zubringen kann. Aber selbst der Rekordschwimmer, der mit dem schnellsten Crawl durch die Fluten eilt, bleibt ein Stümper gegen die wahren Rekordschwimmer der Erde, die Fische. Schon die Forellen lassen uns Leistungen beobachten, die man mit keiner menschlichen Schwimmleistung vergleichen kann; sie schießen so schnell dahin, daß sie in der Stunde eine Strecke von 30 km durcheilen. Der Lachs bringt es in der gleichen Zeit auf 50 km, der amerikanische Riesenhering (Megalops atlanticus) aber rast mit einer Geschwindigkeit von 60 bis 80 km durchs Wasser. Dazu kommt bei den Fischen noch die Fähigkeit einer ansehnlichen Zugkraft während des Schwimmens, die zwar in der freien Natur nicht beansprucht wird, aber gleichwohl vorhanden ist. Professor Houssaye von der Pariser Sorbonne hat die Kräfte gemessen und mit denen des Menschen verglichen. Er ist dabei zu dem Ergebnis gelangt, daß die Bewegung eines 80 Kilogramm schweren, im Wasser schwimmenden Menschen durch enie Belastung von 7 Kilogramm glatt lahmgelegt werden; er ist dann einfach nicht mehr imstande, weiter zu schwimmen. Bei einem nur 419 Gramm schweren Fisch trat dasselbe Ergebnis jedoch erst dann ein, als man ihn mit einem Gewicht von 750 Gramm belastete. Wäre der Mensch ebenso leistungsfähig wie der Fisch, so würde er erst durch ein Gewicht von 140 Kilogramm am Weiterschwimmen verhindert worden sein.

Die Ausübung eines Sports wird fast immer ganz besonders begünstigt, wenn ihm die Körpergestalt des Sporttreibenden gewissermaßen angepaßt ist. So verhält es sich denn auch beim Schwimmen. Vor kurzem erst wurden Untersuchungen ausgeführt, die dahin zielten, die Vertreter der einzelnen Sportarten auf ihre Körpergestalt hin zu beobachten und zu vergleichen, wobei festgestellt wurde, daß gue Schwimmer sehr oft kurze Beine besitzen, wogegen die Körpergröße keinen Einfluß auf die Sportleistung auszuüben scheint, da sich unter den Meisterschwimmern sowohl große als auch kleine Leute befinden. Ein guter Brustumfang wurde fast immer beobachtet und wird auch durch die beim Schwimmen ausgeführten Armbewegungen sehr begünstigt. Sehr wichtig ist es für jeden Schwimmen, zu wissen, welchen Einfluß das Schwimmen auf die Tätigkeit des Herzens ausübt, denn wie bei jedem Körpersport, wirkt

Nürnberg weiht dem Gedenken Gustav-Adolfs eine Kirche.



Die neue protestantische Kirche in Nürnberg, die auf den Namen Gustav-Adolf-Gedächtniskirche geweiht wurde, zur Erinnerung an die Landung Gustav Adolfs an der pommerschen Küste im Jahre 1630, also vor genau 300 Jahren. Der Entwurf der Kirche stammt von Geheimrat Bestelmeyer-München.

auch beim Schwimmen jedes Zuviel in erster Linie auf das Herz ein. Als man die Teilnehmer eines Wettschwimmens untersuchte, in dessen Verlauf 68 Meter in 45 Sekunden zurückgelegt worden waren, zeigte sich an 10 von 11 Schwimmern unmittelbar nach Beendigung des Schwimmens das überraschende Ergebnis einer deutlich wahrnehmbaren Verkleinerung des Herzens. Nicht weniger als 58 Prozent der Wettschwimmer besaßen überhaupt schon abnorme Herzen, manche von ihnen vergrößerte Herzen, während an anderen wieder Pulsunregelmäßigkeiten sowie Herzgeräusche zu beobachten waren. An diese Folgen sollte jeder Schwimmer denken, wenn er sich durch angestrengtes Training auf irgendeine besondere Leistung vorbereiten will, weil solche Gewaltleistungen in vielen Fällen zu einer Schädigung des Herzmuskels führen, die, wenn überhaupt, nur langsam und schwer geheilt werden kann.

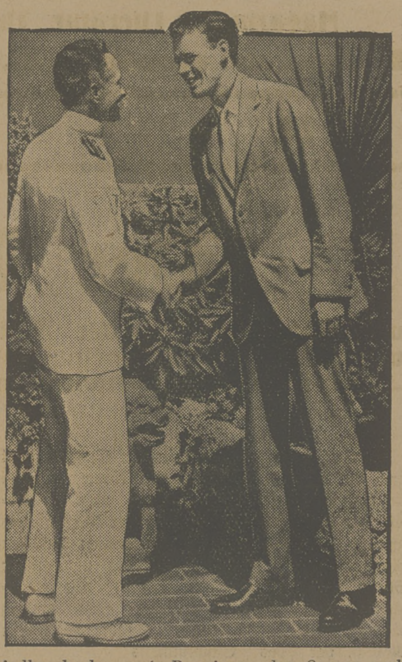
Ein böses Uebel für den Schwimmer stellen die Krämpfe dar, die ihn oft während des Schwimmens befallen, aber zum Trost der Schwimmer sei gesagt, daß fast jeder Krampf auch bekämpft werden kann und zwar sogar während der Schwimmer sich noch im Wasser befindet. Stellt sich zum Beispiel der Wadenkrampf ein, so soll man sich auf den Rücken legen, tief aufatmen und zunächst mit den Händen weiterschwimmen. Das vom Krampf befallene Bein zieht man möglichst mit der Hand, indem man es an den Zehen anfaßt, so, daß der Fuß mit dem Unterschenkel einen rechten Winkel bildet. Auch beim Oberschenkelkrampf empfiehlt es sich, sich kräftig atmend auf den Rücken zu legen und mit den Händen weiter zu schwimmen, wobei man den Unterschenkel gegen den Rücken biegt. Stellt sich ein Krampf im Handrücken ein, versucht man zuerst, während des Weiterschwimmens, sooft der Arm nach vorwärts gestreckt wird, eine Faust zu ballen, wodurch die Fingerstreckmuskeln entspannt werden. Hilft das nicht, so schwimmt man ohne Mitwirkung der Arme, nur mit Beinbewegungen — auch wieder auf dem Rücken liegend — weiter. Die Hauptsache ist und bleibt bei der Bekämpfung aller dieser unangenehmen, aber im leichten Falle ungefährlichen Krämpfe, daß man die von ihnen ergriffenen Muskeln gleich in eine entsprechende Ruhelage bringt, was dann den Krampf gewöhnlich schnell aufhören läßt.

Die Kinderzeche in Dinkelsbühl.



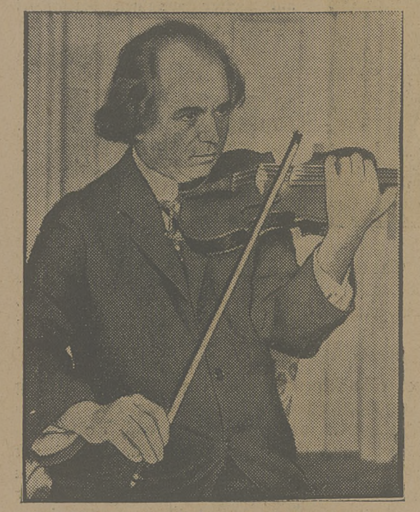
Aus dem Festzug der Kinderzeche:
Der Schwedenoberst hoch zu Ross mit einem der „Bittknaben" auf dem Arm.
Die fränkische Stadt Dinkelsbühl feiert alljährlich im Juli in einem trachtenfrohen Kinderfest die Errettung der Stadt durch die Dinkelsbühler Kinder. Als im 30 jährigen Krieg Dinkelsbühl von den Schweden geplündert und zerstört werden sollte, bewogen die Kinder durch einen Bittgang die Schweden, die Stadt zu schonen.

Zwei Helden gratulieren einander.

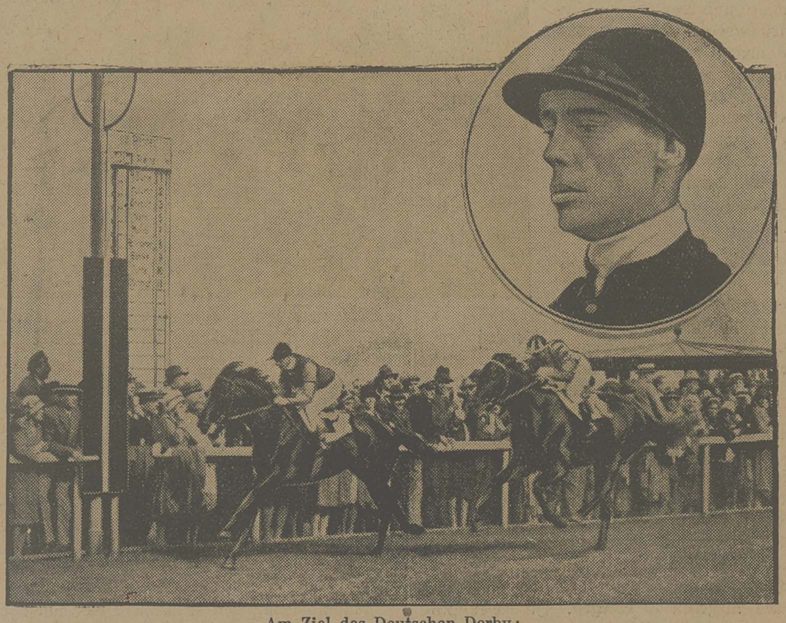


Lindbergh, der erste Bezwinger des Ozeans und R. E. Byrd, der als Erster den Nord- und Südpol überflog, beglückwünschen sich einander, Lindbergh (rechts) gratuliert Byrd zum Ozeanflug, Byrd gratuliert Lindbergh zur Geburt seines ersten Kindes.

Zum 50. Geburtstag des Violinvirtuosen Jan Kubelik.



Der tschechische Geigenspieler Jan Kubelik, dessen meisterhafte Behandlung seines Instrumentes ihm Weltruhm verschafft hat, feierte am 5. Juli seinen 50. Geburtstag.



Am Ziel des Deutschen Derby:
Alba siegt überlegen mit einer halben Länge vor Ladro. Im Kreis Albas Reiter J. Munro.

Wenn die Reben wieder blühen

Von Artur Schoke.

Durch das kleine vergitterte Fenster drang spärliches Licht des jungen Tages in die kahle, düstere Kerkerzelle.

Ihr Bewohner hatt längst das harte Lager verlassen. Es war ein junger Mensch mit tiefem, stillen Träumeraugen. Er stand am Fenster, die Arme auf die Brüstung gelehnt und den Kopf schwer in die Hände gestützt. Seine Blicke schweiften sehnsüchtig ins Land hinaus. Der alte, burgähnliche Kerker lag etwas abseits von der Stadt auf einem Hügel und gewährte einen weiten Fernblick.

Ein sonnig-klarer Frühlingstag ging draußen über der Erde. Ueberall in den Gärten und Hecken blühten die Bäume und Gesträuche, und der leichtfüßige Morgenwind führte auf seinen Flügeln ganze Wogen süßen Duftes durch das geöffnete Fenster in die dumpfe Zelle.

Da ging ein verträumtes Freuen über das bleiche Gesicht des Gefangenen, und er sog in durstigen Zügen den Duft ein. Seine Blicke aber schweiften ins Weite.

Drüben im Osten über die Hügel ragten, vom Feuer der Morgensonne umloht, die trotzigen Schroffen des Gebirges. Der Bergwald, der kühn an den Höhen emporklomm, schimmerte in leuchtendem Grün. In den dunklen Gründen brodelten noch hier und da die Nebel der Frühe, aber nicht lange, so stoben sie vor den glühenden Pfeilen der Sonne erschreckt auseinander.. Durch die Lüfte segelten schon die Schwalben, ruhelos auf und nieder, wie Träume, die durch die Seele blitzen, und über den Dächern kräuselte sich bläulicher Hüttenrauch.

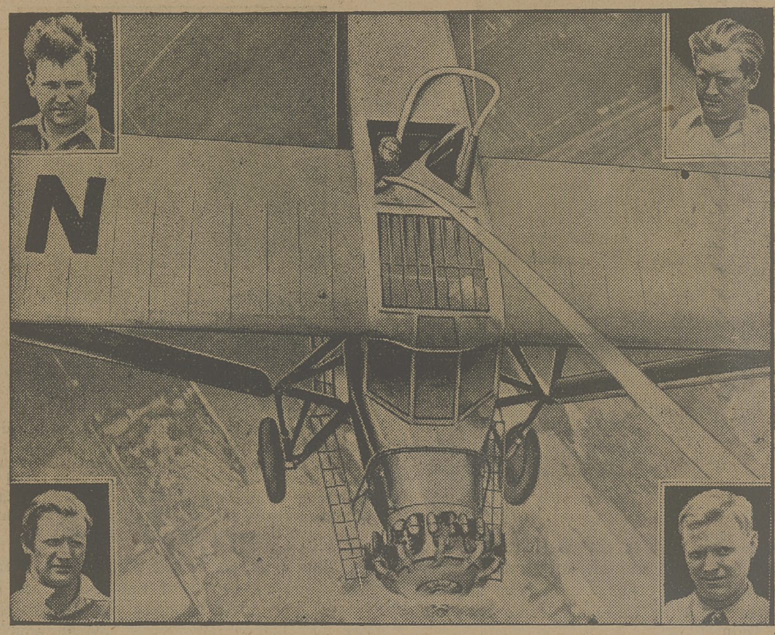
Plötzlich wandte der droben am Fenster lauschend das Ohr. Jubelnde Klänge durchbrachen die Morgenstille. Und nun erschaute er auch die Sänger. Drei junge Burschen waren es, mit Ränzel und Wanderstab, fahrende Studenten wohl, die hinauszogen in die Berge und in die Freiheit.

Die Bergstraße führte dicht an den Mauern des Kerkers vorbei. Nun standen die Sänger und schwenkten grüßend die Hüte zu all den vergitterten Fensterlein empor. Denn die Jugend in ihrem Glück und Uebermut kümmerte sich wenig um fremdes Leid und merkt nicht, wie grausam sie oft in ihrer Lust. — Nur froher und jauchzender klangen im Weiterziehen die Lieder der drei, als wären sie sich nun des süßen Glückes der Freiheit erst recht bewußt geworden.

Der einsame Lauscher droben aber verbarg sein Gesicht in den Händen, und ein herzzerreißendes Schluchzen durchschütterte seinen Körper. Die jubelnden Wandersänger hatten in ihm Erinnern wachgerufen, das seine Seele in ihren verborgensten Tiefen aufwühlte.

An den Lenz des vergangenen Jahres

Bald 3 Wochen in der Luft!



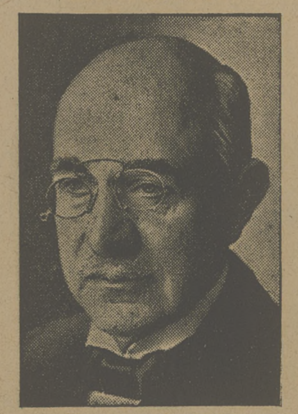
Das Rekordflugzeug (mit Tankschlauch), das von den Brüdern Hunter-U. S. A. (Porträts in den Ecken) nun schon 19 Tage ununterbrochen in der Luft gehalten wird. Zwei von Ihnen bedienen das Flugzeug, während die beiden andern das Tankflugzeug lenken, das ihnen Brennstoff und Lebensmittel zuführt.

Bis aufs Hemd im Auto ausgeplündert.



Frau Hess
wurde nach ihren Angaben auf einer Berliner Vorortsstrasse bis aufs Hemd von Banditen entkleidet. Weiter wurden ihr 3000 Mark geraubt. Die Polizei erklärt freilich zu diesem sesationellen Diebesstreich, dass sie unaufgeklärte Widersprüche in der Aussage der Frau Hess gefunden habe.

Die silberne Leibniz-Medaille für Dr. Heinroth.



Dr. Oskar Heinroth,
der Direktor des Berliner Aquariums, erhielt anlässlich des Leibniz-Jahrestages von der Preussischen Akademie der Wissenschaften die silberne Leibniz-Medaille für sein Werk „Die Vögel Mitteleuropas“,

Ein Weinfass rollte von Bernkastel nach Berlin.



Ankunft des Moselfasses auf dem Berliner Messegelände.
Zwei Küfer aus Bernkastel an der Mosel hatten sich vor längerer Zeit aufgemacht, um ein 1000 Liter-Weinfass bis nach Berlin zu rollen, wo sie jetzt eingetroffen sind. Der Zweck der langen Reise war, die Berliner an die schönen deutschen Moselweine zu erinnern, die einen schweren Konkurrenzkampf gegen die ausländischen Weine kämpfen müssen.

mußte er denken, da sein Glück begonnnen, sein erstes, ach so schell verrauschtes Glück. — —

Er hate seine Studien auf der Akademie beendet und sein erstes Bild mit gutem Gewinn verkauft. Dadurch wurde es ihm endlich möglich, seine erste Wanderfahrt zu unternehmen. Wie hatte er sich darauf gefreut, die ganze Zeit über, die er fern, der über alles geliebten Natur in der dumpfen Stadt zubringen mußte. Wie hatte er sich gesehnt nach den blauen Fernen und ihren Wundern, nach all der neuen Schönheit, die er dort zu finden hoffte, nach der reinen, frischen Freiheit, die ihm dort winkte!

Und er hatte nicht zuviel erwartet. Ein ganz anderer wurde er in dieser goldenen Zeit.

Dämmernd stieg seine Kindheit in ihm auf. Sie war hart und einsam gewesen. Eine verträumte, menschenfremde Mutter hatte ihn erzogen. Und wie die meisten Menschen, die durch Frauenhände ins Leben geführt werden, war auch er ein Träumer geworden, und später, als sein Geist reifte, ein Grübler dazu.

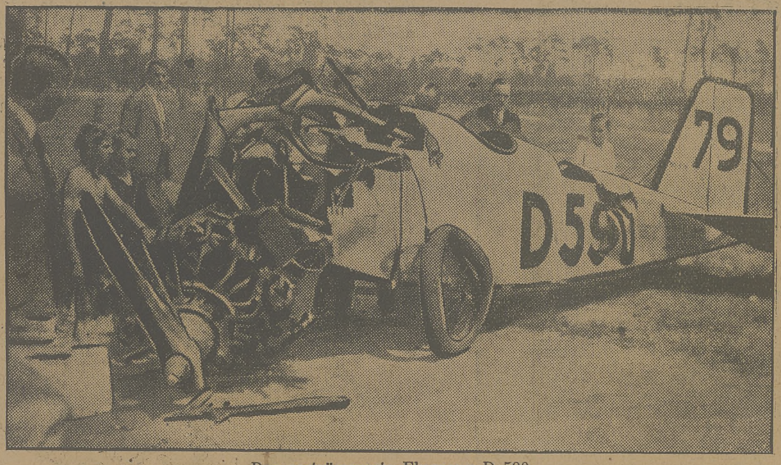
Mit den Menschen hatte ihn die Mutter wenig in Berührung kommen lassen. Sie unterhielt ja auch selbst fast gar keinen Verkehr. Der frühe Tod ihres Gatten hatte ihr Gemüt verdüstert und sie dazu gebracht, Trost und Vergessen zu suchen in der Einsamkeit eines kleinen Landhauses, das ihr der Tote hinterlassen. So waren die Tage der Jugend sonnenarm, ohne Geselligkeit und Frohsinn und früh von Leid durchweht.

Aber die Natur, die weiseste und gütigste aller Mütter, nahm sich seiner an. Sie ward ihm Gespielin all die einsamen Jahre hindurch und Lehrerin zugleich. Sie schärfte seine Sinne, daß er ihre geheimnisvollen Stimmen, ihr wundersames Raunen verstehen lernte. Sie öffnete ihm Herz und Augen und offenbarte ihm ihre stillen Schönheiten, daß er ein Maler wurde, der mit glücklicher Hand auf die Leinwand bannte, was er erfühlt und erschaut, und schon mit seinem ersten Bilde in die Reihe derer trat, die erwählt sind.

Aber auch in seiner Studienzeit war er ein Stiller und Einsamer geblieben unter all seinen lustigen, übermütigen Genossen, und er hatte gar oft verwundert den Kopf geschüttelt, wenn er sie so ausgelassen jubeln und singen hörte. Solch laute Fröhlichkeit war seiner schwerblütigen, grüblerischen Natur fremd. Und merkwürdig: je lauter die Lust um ihn wurde, desto düsterer ward es jedesmal in seiner Seele. Er hatte sich oft Gedanken darüber gemacht, aber nie zur Klarheit kommen können. Daß er sich mühsam durchschlagen mußte, konnte nicht schuld sein, denn Unzufriedenheit war ihm fremd. Er versuchte oft, sich in eine heitere Stimmung hineinzuzwingen, aber es gelang ihm nicht. Nie war noch ein lustiges Lied aus seiner Kehle gedrungen. —

Nun aber, da er mit Ränzel und Wanderstab durch all den Duft und Glanz der frühlingsgrünen Welt dahinzog, da sich die Wunder der Ferne vor seinen schönheitsdurstigen Augen auftaten und er von den Höhen hinabblickte auf das grüne Meer der Saaten, darin die Dörfer in Blüten versanken, wie weiße Inseln gebettet lagen; nun er durch die rauschenden Bergwälder schritt, indes Pan, der Alte, droben in den Wipfeln seine uralten Rätselwei-

Flugzeugabsturz über Berlin.



Das zertrümmerte Flugzeug D 590
Von der Versuchsanstalt für Luftfahrt stürzte über dem Berliner Vorort Johannisthal ab und zerschellte auf dem Bürgersteig. Der Pilot und sein Begleiter wurden erheblich verletzt.

Neue Sensation um Madame Lupescu.



Madame Lupescu,
die jahrelange Geliebte König Carols, wegen der er einst auf Titel und Krone verzichtete, ist jetzt plötzlich in Sinaia, der Sommerresidenz der rumänischen Könige erschienen, wo ihr König Carol eine Wohnung einräumte. Die einstige Gattin Carols, Königin Helene, und die Königinmutter sind natürlich aufs äusserste brüskiert.

„Zur Erinnerung an die Befreiung des deutschen Rheins".



Die Befreiungstasse
der Berliner Staatlichen Porzellanmanufaktur, die zur Feier der Befreiung der Pfalz und der Rheinlande herausgebracht wurde.

Der Weltrekord der Geschwister Hunter: Mehr als 500 Stunden in der Luft.



Die „Rekordfamilie": Walther (Tankflugzeug), John (im Rekoreflugzeug „City of Chicago"), Irene (die den Brüdern das Essen bereitet), Albert (Tankflugzeug) und Kenneth Hunter („City of Chicago").

sen raunte und das Sonnenlicht wie tönendes Gold durch die Stämme floß: da ging ihm in holdem Rausch Herz und Mund über, und plötzlich, schier über sich selbst verwundert, stimmte er ein Lied an, und nach und nach jubelte er alle die goldenen Lenz- und Wanderlieder, die er einst in der Schule gelernt und fast vergessen hatte, hinaus in die blühende, lachende Welt.

So hatte er das Singen und das Frohsein gelernt in jenen lichten Frühlingstagen.

Und dann war sie gekommen, die der Gipfel seines Glückes wurde und sein Verhängnis zugleich! — Nicht er hate sie gesucht; dazu war er zu scheu und unerfahren. Sie war zu ihm gekommen im lockenden Glanz ihrer Jugend und Schönheit, mit all ihrer durstigen, sinnverwirrenden Glut. Und es war ihr nicht schwer geworden, sein ahnungsloses Träumerherz zu betören.

Einen glühenden Sommer lang berauschte er sich an ihrer Schönheit und wurde nicht müde, sie in immer neuen Stellungen und Beleuchtungen zu malen. Und die Liebe zu ihr, eine seelentiefe Erstlingsliebe, wuchs ihm ins junge Herz hinein, tiefer und tiefer, bis sie sein ganzes Sein durchdrang. Einen glühenden Sommer lang schwelgte er in süßen, niegeahnten Wonnen, in einem Glücksrausch ohnegleichen.

Aber als der Herbst des Sommers Blumen welken ließ und mit begehrlichen Händen die Früchte von den Bäumen brach, da erfuhr er, daß sie ihn mit einem Anderen betrog. Denn sie hatte nur Sinne, aber keine Seele.

Da floh er die Menschen, um fertig zu werden mit seinem ungeheueren Schmerz. Lange schien ihm unmöglich, was er erfahren, aber zuletzt blieb seinem Vertrauen kein Ausweg mehr. Er mußte an ihre Untreue glauben.

Da grübelte er Tage und Nächte lang still in sich hinein, und das Ende war, daß er sie tötete. Zu ungeheuerlich dünkte dem armen Toren ihre Tat, als daß sie hätte leben bleiben dürfen.

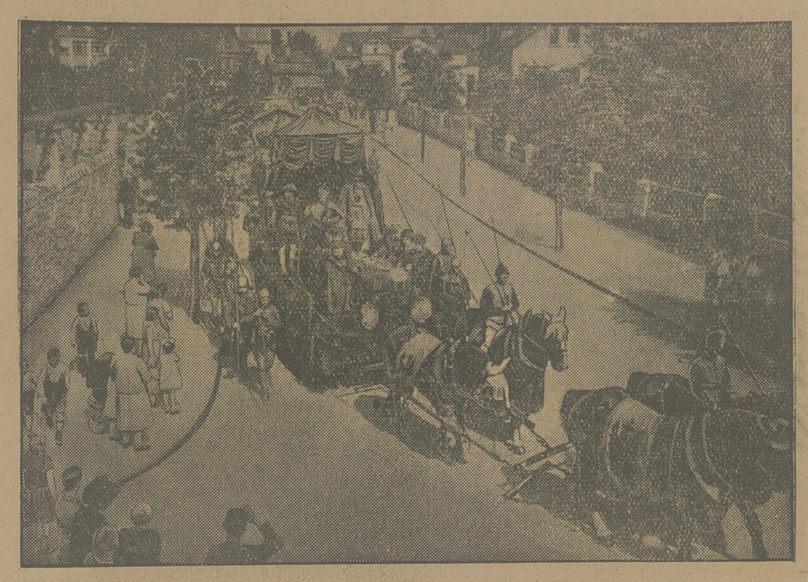
Das Gericht billigte ihm mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu fünfzehn Jahren schweren Kerkers. Er hatte alles teilnahmslos über sich ergehen lassen; denn noch hatte er vollauf mit seinem Innern zu tun.

Doch immer kam er mit seinem Abwägen und Grübeln zum selben Ziel: er mußte sie töten! Und es dünkte ihm oft, als müsse ihm der Herrgott danken für seine Tat, als sei er nur ein Werkzeug der ewigen göttlichen Gerechtigkeit, die keinen Frevel ungesühnt läßt. Und gab es denn noch einen größeren Frevel, als der war, den sie an ihm begangen!

So kam es, daß jegliche Reue ihm fernblieb und eine tiefe, totenhafte Ruhe sich in seine Seele senkte, so daß er sich fast glücklich fühlte in der Oede seiner Zelle.

Die Wintermonate gingen träge hin. Langsam, schläfrig folgte ein Tag dem anderen, eine Nacht der anderen. Spät erreichten die kargen Sonnenstrahlen sein Fenster. Dann krochen sie

Wetzlar feiert sein 750-jähriges Bestehen.



Eine Gruppe aus dem historischen Festzug Wetzlars, der alten Reichskammergerichtsstadt, die jetzt ihr 750-jähriges Bestehen feiert: „Verleihung des Stadtrechts durch Kaiser Barbarossa".

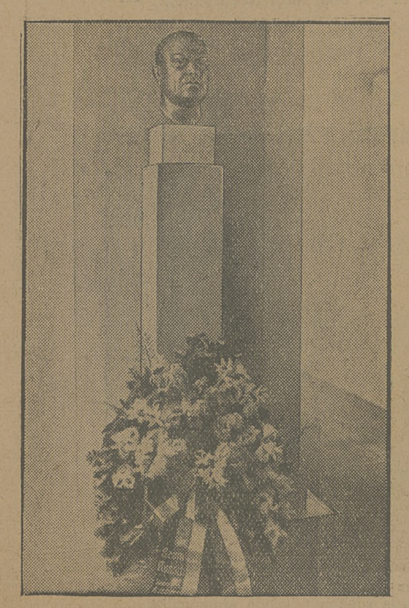


Das Rheinland feiert seine Befreiung.

Oben: Die unübersehbare Menge, die der Feier in Speyer beiwohnte. Rechts die Loge der Vertreter des Reichs und Bayerns.

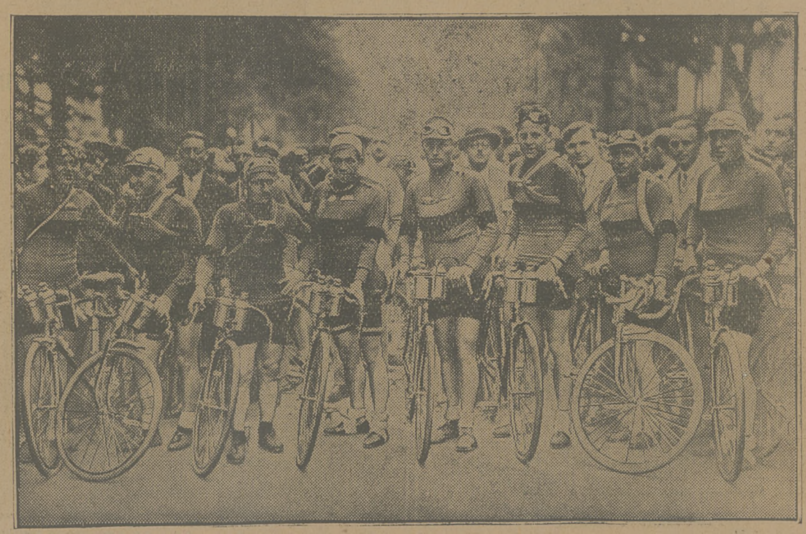
Unten: Reichsinnenminister Dr. Wirth spricht bei der grossen mitternächtlichen Feier in Mainz.

Die Stresemannbüste im Auswärtigen Amt.



Die Stresemannbüste von Prof. Seger, die am Tage der Befreiung der Rheinlande im Auswärtigen Amt ihre Aufstellung fand.

Die deutsche Mannschaft der „Tour der France".



Die deutsche Mannschaft am Start.
Erstmalig nimmt an der diesjährigen Radrundfahrt durch Frankreich, der „Tour de France", auch eine deutsche Mannschaft teil. Die „Tour de France" gilt als die schwerste Radfernfahrt der Welt, sie führt über fast 4800 km.

auf dem graufschmutzigen Fußboden langsam näher, auf sein hartes Lager zu, das sich dem Fenster gegenüber befand.

Aber nur einen Schritt weit kamen sie und brauchten doch Stunden dazu. Dann gingen sie wieder davon, müde und schläfrig, wie sie gekommen. Aber er gab sich kaum einmal die Mühe, ans Fenster zu gehen und ihnen nachzublicken. Und er hatte sie doch früher so sehr geliebt.

Draußen lag das weite Land, Berge, Felder und Hügel, soweit er sehen konnte, weiß und öde, wie gestorben. So war es auch in ihm. Tot, vergessen schien alles Vergangene. Auch die Freiheit vermißte er nicht.

Dann kam die Zeit, da der Lenz mit dem Winter um die Herrschaft rang. Jauchzende Frühlingsstürme brausten über die verschlafene Erde, und am Himmel jagten ruhelos grauweiße, wildzerrissene Wolken, gleich einem Heere zottiger Ungetüme. Vor dem schwülen Hauch der Föhnwinde schmolz der Schnee, und die wilden, stürzenden Bergwässer riefen ohne Unterlaß fernher durch die Nächte, die ohnehin voll fremder, ruheloser Stimmen und Geräusche waren. Und die Sonne begann wieder ihren leuchtenden Siegeslauf.

Da ging eine merkwürdige Veränderung mit ihm vor! — Eine seltsame Unrast kam plötzlich wie ein Fieber über ihn, so daß ihm die Zelle auf einmal schier zu eng wurde. Während ihn sonst bis spät in den Morgen hinein ein bleierner Schlaf umfangen hatte, waren jetzt seine Nächte unruhig und voller Träume.

So ging es nun schon mehrere Wochen lang, und von Tag zu Tag wurde es schlimmer.

Heute hatte er im Traum über dem Walde seiner Heimat die Wandervögel rauschen hören und sein liebes Dorf geschaut im Blütenschmuck und Sonnenschein und war in Tränen erwacht. Dann war er ans Fenster getreten und hatte hinausgeträumt in die lachende Schönheit des Lenzmorgens.

Da kamen sie unten gezogen, die drei, und schickten ihre frohen Wandersänge zu ihm herauf um all das schäumende Glück ihrer Freiheit und Jugend . . .

Da war es auf einmal da, was so lange verschüttet lag unter den wilden Geschehnissen seiner Leidenschaft, und woran er kaum noch zurückgedacht hatte: Die Erinnerung an die Zeit vor einem Jahre, an die Tage seiner ersten, grenzenlos glücklichen Lenzfahrt, da zum ersten Male der Frohsinn die Düsternis seiner Seele durchleuchtet, da er zu ersten Male des Daseins goldene Fülle und der Freiheit berauschendes Glück ermessen lernte!

In heißen Strömen, noch viel gewaltiger als damals kam sie wieder über ihn, die Sehnsucht nach der Ferne, nach der über alles geliebten Natur.

Da kam es ihm zum ersten Male erschreckend zum Bewußtsein, daß er seines Lebens beste Güter verloren für lange, lange Zeit, daß seine Jugend ungenützt verrinnen würde in dumpfer Zelle, und wohl auch seine Kraft und sein Können welken würden nun ihm die Natur und Freiheit geraubt waren.

Fünfzehn Jahre! — —

Wie eine Ewigkeit dünkte ihm auf einmal diese Zeit. Und wie eine ungeheuere Last wälzte sich bei diesem Gedanken dumpfe Verzweiflung auf seine Seele und raubte ihm schier die Besinnung. Er glaubte ersticken zu müssen zwischen den vier engen Wänden.

Wie ein Rasender sprang er plötzlich auf die Tür zu und begann mit wilder Gewalt an ihr zu rütteln. Aber sie blieb verschlossen. Wie höhnische Fratzen glotzten ihn die schweren, verschnörkelten Eisenbeschläge an, als lachten sie seiner Torheit.

Ernüchtert und tief erschöpft warf er sich auf sein Lager. Dort versank er in düsteres Grübeln, in ein bitteres, verzweifeltes Hadern mit seinem Schicksal und seinem Gott. —

Und leise kam die Schwermut und legte ihre blassen, kalten Hände auf sein Herz, allen Lebensmut tötend, der noch in ihm war. Und die Hoffnungslosigkeit spann ihr Netz um seine Seele, immer enger und düster, bis es völlig Nacht ward in ihm und auch der letzte seiner Sterne erlosch.

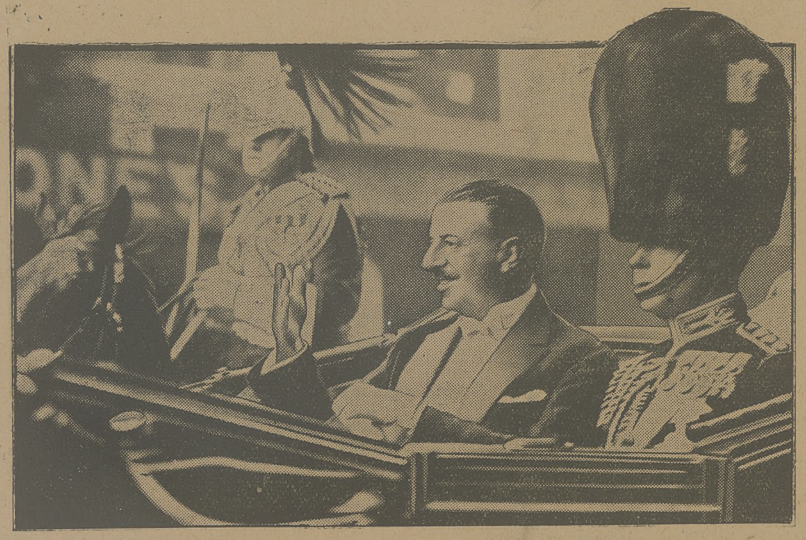
Da warf er das Leben von sich, wie man die Nuß fortwirft, die hohl ward, oder den Trank wegschüttet, der seine Würze verlor.——

Als der Wärter bald darauf die Zelle betrat, fand er einen Toten.

Die Menschen aber, als sie davon erfuhren, triumphierten. „Seht" sagten sie, „die Richter haben ihn geschont, aber die Reue über seine Tat hat ihn doch nicht leben lassen!" —

Die klugen Menschen! — — —

England versteht zu repräsentieren



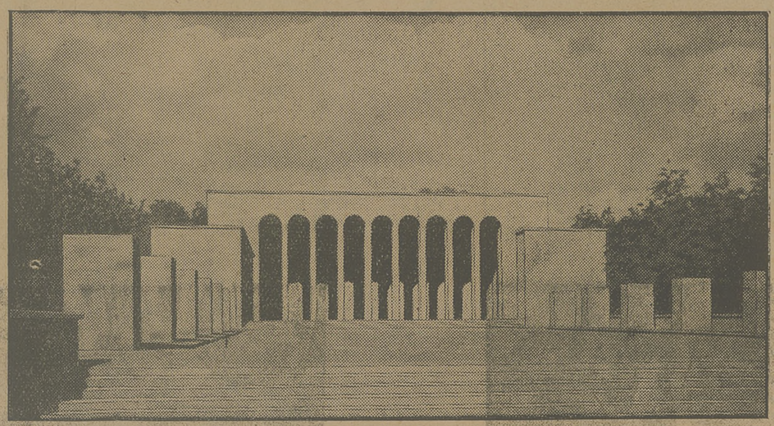
Die feierliche Einholung des Präsidenten von Brasilien Dr. Prestes (in Zivil) vom Londoner Viktoriabahnhof durch den Prinzen von Wales.

Die erste italienische Theater-Direktorin.



Frau Anita Colnmbu wurde anstelle des verstorbenen Direktors Skandiani zur Direktorin der Mailänder Scala gewählt und ist damit der erste weibliche Theaterleiter Italiens.

Nürnbergs monumentales Kriegerdenkmal.



Das neue Kriegerdenkmal der Stadt Nürnberg zu Ehren ihrer im Weltkrieg gefallenen Söhne wurde soeben feierlich eingeweiht.

Ein Irrtum des Expedienten Herdemertens.

Von E. L. Anger.

Es bedurfte keines besonderen Scharfblicks, um zu der Ueberzeugung zu kommen, daß es mit der Firma „Krell und Spiegelberg" — Futtermittel en gros — abwärts ging, oder wenigstens nicht zum Besten stand. Auch so ein einfacher Mann in nachgeordneter Stellung wie der Expedient Friedrich Herdemertens mußte das schließlich merken, trotzdem er in den großen Betrieb, der mehr als sechzig Angestellte beschäftigte, nur einen beschränkten Einblick gewann. Aber es war ja klar und durchaus nicht erstaunlich, daß es so schlecht ging. Die allgemeine Wirtschaftslage, die üble Konjunktur und dann — wer wußte das nicht— das allzu verschwenderische und üppige Herrenleben des jungen Krell, der zwar sein Geld schnell auszugeben verstand, aber offenbar die Kunst, es ebenso rasch zu verdienen, nicht so gut beherrschte.

Als Herdemertens vor 6 Monaten zum ersten Male von einem Prokuristen die gelegentliche Aeußerung hörte, daß die Firma sich zu verkleinern gedenke, zuckte er nur mit einem nichtssagenden Lächeln die Achseln. Was ging es ihn auch an? Er beschäftigte sich grundsätzlich nicht mit Personalangelegenheiten — überhaupt hielt er sich von der Mehrzahl seiner Kollegen ziemlich fern. Vergnügungen irgendwelcher Art machte er nicht mit, führte ein sehr zurückgezogenes, etwas philiströses Leben und widmete sich in seiner kargen freien Zeit ganz seiner Familie, seiner noch jungen, fast hübschen Frau und seinem aufgeweckten kleinen Jungen, der nun schon ein Jahr lang jeden Morgen stolz mit dem Ranzen zur Schule trippelte.

Ohne Ehrgeiz, gesund und ohne mehr Sorgen, als sie auf eines jeden Schultern lasten, zufrieden mit einem bescheidenen Dasein, das ihn nie enttäuscht hatte, da Träume und Erwartungen seinem nüchternen Blut fremd waren, fühlte er sich fast glücklich. Jedenfalls geborgen. Man würde sich verkleinern — nun ja. Die Firma mußte wissen, was sie tat. Ein paar junge Leute, eine Anzahl junger Mädchen wür-

Begeisterter Empfang der heimkehrenden deutschen Fussball-Meister in Berlin.



Triumphzug der Hertha-Leute durch die Strassen Berlins.
(Mit erhobenem Arm und dem Siegerkranz der Spielführer Sobeck.)
Den aus Düsseldorf heimkehrenden Mitgliedern des Hertha B. S. C., die für ihren Club den höchsten Titel des deutschen Fussballsports eroberten, wurde bei ihrer Ankunft ein jubelnder Empfang bereitet.

Aus Wimbledon.



Cilli Aussem

Rücktritt des Botschafters Dawes? Senator Reed sein Nachfolger?



Senator D. Reed (Pennsilvanien U. S. A.) soll General Dawes, den Schöpfer des Dawesplans, als amerikanischen Botschafter in London ablösen, nachdem Dawes sich mit Rücktrittsabsichten zu tragen scheint, um sich wieder den Fragen der inneren Politik und der Wirtschaft widmen zu können.

200 Verletzte bei einem Brückeneinsturz in Chemnitz.



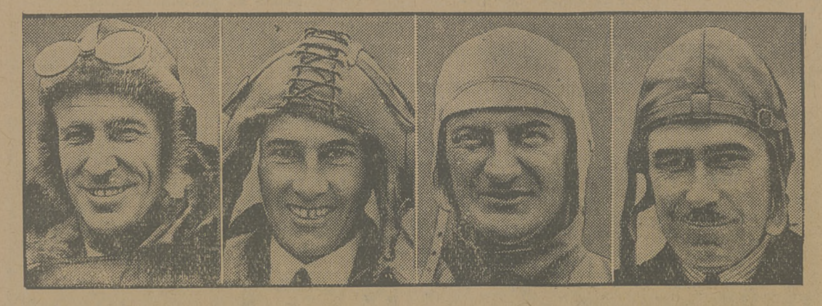
Die eingestürzte Brücke beim Fluss- und Luftbad Chemnitz.
In einer offenen Badeanstalt in Chemnitz herrschte während der Hitze der letzten Tage eine solche Ueberfüllung, dass eine Brücke, auf der sich gerade 200 Personen befanden, zusammenbrach und die Badegäste unter sich begrub. Alle Personen trugen mehr oder weniger schwere Verletzungen davon.

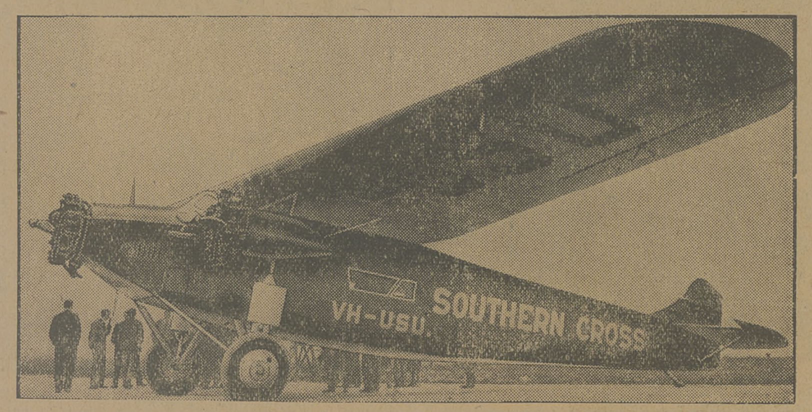
den entlassen werden — was ging es ihn an? Eigentlich war es ihm sogar recht — diese grünen Dinger hatten immer so viel zu wispern und zu flüstern und zu lachen, sie störten ihn zuweilen bei seiner Arbeit, besonders beim Rechnen und Kalkulieren, wo er dann fuchsteufelswild wurde. Seine vierzig Jahre fanden nicht mehr die Brücke zu ihren zwanzig, und

und ebensoviele Tische unberührt blieben, erfaßte ihn doch ein eigentümliches Bangen. Irgendwie fehlte ihm dieses Flüstern und Lachen, und ein paar Schreibmaschinen, die verdeckt und abgeschlossen standen, erfüllten ihn mit einer Bangigkeit, über deren geheime Ursache er sich nicht recht klar wurde.

An diesem Abend kam er verstimmt und

Kingsford Smith's Transatlantikflug.





Capitain Kingsford Smith. Stannage, Junker. van Dyke, Hilfspilot. Capitain Saul, Pilot.
„Southern Cross", die berühmte Maschine Kingsford Smith'.
Der bekannte australische Fliegerhauptmann Kingsford Smith ist von Irland aus in seinem Flugzeug „Southern Cross" zum Ost-Westflug über den Ozean geflogen. Bekanntlich ist dieser Flug vorher nur einmal von der „Bremen" bewältigt worden, während zahlreiche andere Ozeanflieger ihr Leben bei einem Versuch, den Ozean von Ost nach West zu überqueren, verloren.

so ausgelassen er sich mit seinem Jungen herumtollen konnte — hier im Büro vermochte er seinen Lippen nur ein säuerliches Lächeln abzuringen, er verstand die Gewagtheiten und den pietätlosen Spott dieser anderen Jugend nicht.

Aber als dann einen Monat später in dem großen Saal, in dem er arbeitete, acht Stühle

bedrückt nach Hause, verzehrte einsilbig sein Abendessen und schickte zum ersten Male seinen Jungen ins Bett, ohne mit ihm zu spielen. Seine Frau versuchte ihn aufzuheitern, sie setzte sich ans Klavier und spielte ein paar Lieder, die er liebte, sentimentale Lieder, wie „Letzte Rose" und „Robin Adair" und andere, die er aus seiner Kindheit und von seiner Mutter her

kannte, die aber heute seine traurige Stimmung nur noch verstärkten.

Nach ein paar Tagen hatte er sich indes an die unbenutzten Tische und Stühle gewöhnt und gewann seine frühere ausgeglichene Gemütsverfassung zurück. Mein Gott, dachte er, diese jungen Leutchen, denen steht ja die ganze Welt noch offen. Die werden jetzt vielleicht schon längst in irgendeinem anderen Büro mit den Schreibmaschinen klappern oder Kladden und Kontokorrente führen — vielleicht haben ein

Der neue Präsident der Deutschen Chemischen Gesellschaft.



Professor Max Bodenstein,
Ordinarius für Chemie an der Berliner Universität, Mitglied der Preussischen Akademie der Künste, wurde zum Präsidenten der Deutschen Chemischen Gesellschaft gewählt.

paar von ihnen sogar ihre Stellung verbessert. Jugend fällt wie die Katzen eben immer auf die Füße.

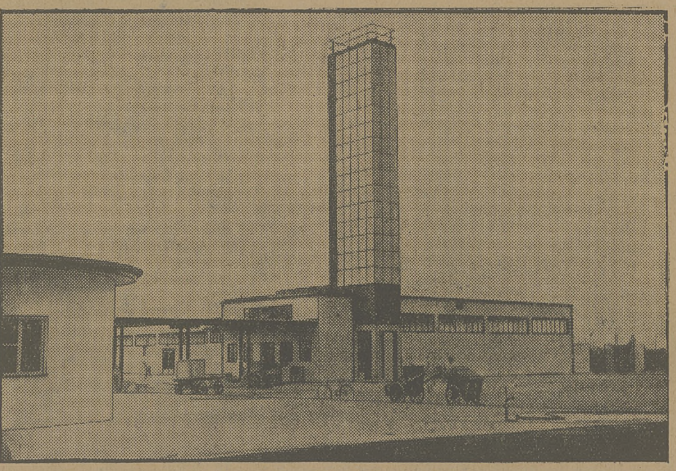
So weit dachte er und nicht weiter. Und suchte sich so über etwas, daß ihn anfänglich bedrückt hatte, hinwegzutrösten — was ihm im Laufe der Zeit ganz gut gelang. Bis . . . ja, bis eines Abends der Buchhalter Hornung, der seit acht Jahren den Tisch neben ihm innehatte und der einzige war, dem Herdemertens sich etwas enger angeschlossen hatte, den er manchmal — Hornung war Junggeselle — zu sich einlud zu einem Glas Bier und einer Partie Sechsundsechzig oder Schafkopf — bis also Hornung mit allen Zeichen der Aufregung zu ihm in die Wohnung kam und erzählte, man habe ihn zum ersten des kommenden Monats gekündigt. Hornung, ein guter Fünfziger mit vor-

Helene Weber wird Ehrendoktor



Die Reichstagsabgeordnete Helene Weber, seit 1921 Ministerialrätin im preussischen Wohlfahrtsministerium, erhielt für ihre Verdienste um die sozialen Frauenschulen und die Jugendpflege von der Universität Münster die Würde eines Dr. rer. pol. verliehen.

Mannheims grosse Ausstellungshalle eingeweiht.



Blick auf die „Rhein-Neckarhalle"
dem Mittelpunkt des neuen Mannheimer Ausstellungsgeländes, die gleichzeitig auch als Versammlungsort bis zu 6000 Personen fassen kann.

zeitig ergrautem Haar und versorgtem Gesicht, sah vollkommen niedergeschmettert aus, seine guten blauen Augen schimmerten feucht von unterdrückten Tränen.

Der andere versuchte ihn zu trösten, so gut es ging. Aber es ging schlecht, das fühlte er selbst, denn plötzlich sah er dieses Schicksal sich mit drohender Gebärde auch vor ihm aufrecken und erschrak. Hornung hatte acht Jahre bei Krell gearbeitet — er selbst, Herdemertens fünfzehn Jahre. Das war freilich fast das Doppelte. Aber trotzdem — gab es irgendeine Sicherheit dafür, daß man nicht morgen oder übermorgen oder nach einem Monat mit ihm dasselbe machte, was man heute mit Hornung gemacht hat? Es gab keine solche Sicherheit, daß wußte er. Und dieses Wissen traf ihn wie ein böser, kalter Stich ins Herz, er erschrak so sehr, daß ihm vor Angst das Mitleid verging.

Herdemertens schlief nicht viel in dieser Nacht. Der ruhige Atem seines Weibes und seines Kindes vermochten nicht die lauernde Angst hinwegzuscheuchen, die sich jählings in ihm emporgereckt hatte. Alles, was ihn bedrohte, erhielt jetzt im Dunkel ein doppeltes Gewicht. — Er zweifelte nicht mehr daran, daß man ihn entlassen werde — nach einer kleinen Galgenfrist vielleicht. Es war ja sicher, daß es so kommen würde. Und er überlegte, was er dann tun sollte. Hatte er irgendwelche besondere Fähigkeiten? Er war nicht eitel genug, um diese Frage zu bejahen. Nein, er war wirklich kein besonderes Licht. Ein pflichttreuer arbeitswilliger Angestellter, wie sie heute zu Tausenden brotlos in der Großstadt herumliefen. Es bestand also keine Aussicht, anderwo unterzukommen. Immer würden ihm die Jüngeren das Wasser abgraben, weil sie ein zäher, kräftiger, wohl auch intelligenter und rücksichtsloser waren. Ja, und auch billiger — das vor allen Dingen! — da sie keine Familie zu ernähren hatten.

Und er? O, wie er sich das alles ausmalen konnte, dieses Bitten und Betteln und Antichambrieren, mit dem ewigen Kehrreim: Vergebens!

Triumphzug des Südpolfliegers Byrd in New York.



Byrd dankt mit erhobener Mütze für den Beifallsjubel der New Yorker. Den heimkehrenden Teilnehmern der erfolgreichen Südpolexpedition wurde bei ihrem Einzug in New York ein jubelnder Empfang bereitet.

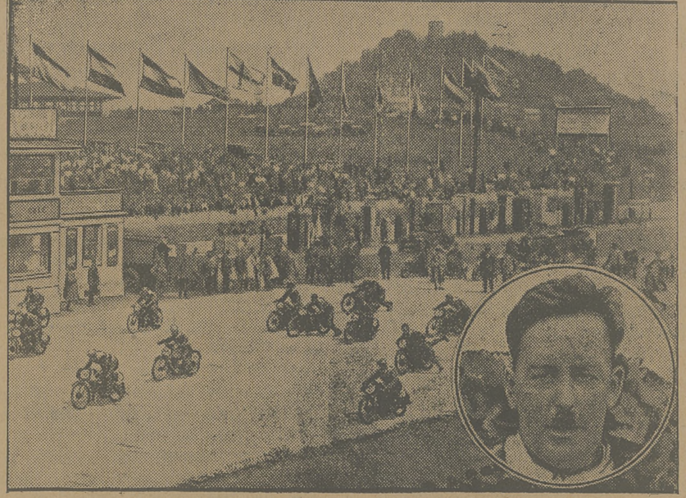
100 Meter in 10,2 Sekunden?



Der Neger Tolan,
das amerikanische Sprinter-Phänomen, der mit der Zeit von 10,2 Sekunden einen phänomenalen Weltrekord über die 100 m-Strecke aufgestellt haben soll. Man wird freilich aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten noch die Mitteilungen über die näheren Umstände abwarten müssen, unter denen dieser fast unglaublich erscheinende Weltrekord aufgestellt wurde.



Weimann-Leipzig,
stellte bei den deutschen Kampfspielen in Breslau im Speerwurf mit 65,59 Metern einen neuen vielbeachteten deutschen Rekord auf.



Auf dem Nürburgring: Der „Grosse Preis von Deutschland" für Motorräder. Blick auf den Start der 500 ccm-Klasse. Im Kreis: Walker-England blieb Sieger in der 500 ccm-Klasse und stellte einen neuen Streckenrekord auf.

Und dann? — und — dann?

Friedrich Herdemertens bemühte sich, die Sache ganz zu Ende zu denken. Ja, wenn alles nicht half — was dann? Er hatte keine wohlhabenden Verwandten, die ihm helfen könnten. Und er würde sie nicht gern gebeten haben, wenn er welche hätte, dazu war er zu stolz. Er würde also verkaufen, was er besaß — an Möbeln, an Schmuck, an Büchern. Zunächst das Ueberflüssige, das bißchen sogenannten Luxus, dann, wenn die Zimmer sich erst mal geleert haben würden, das Notwendige, das Unentbehrliche. Es war wohl nicht viel, alles zusammen, und es würde schwer fallen, sich von diesen liebgewonnenen Dingen zu trennen. Sehr schwer. Aber, es würde sein müssen, obgleich alles das nicht für lange reichen würde — kaum wohl für ein halbes Jahr.

Und dann?

Herdemertens stöhnte schwer wie ein Verwundeter. Dann gab es nichts mehr, keine Rettung.

„Ich wollte, ich brauchte das nicht zu erleben", dachte er. Stand auf und betrachtete sein Kind. Wie süß es schlummerte, so rotwangig, so friedlich und gesund . . . Der Nachtwandler ging, einer plötzlichen Eingebung folgend, ins

Nebenzimmer, blätterte, frierend in der Zeitung! So viel Stellengesuche — und ganz selten mal ein Angebot, auch darunter nichts, was für ihn in Frage käme. Ob es nach einemhalben Jahr anders aussehen würde? Mit hängendem Kopf schlich er wieder zurück, legte sich in sein Bett und bohrte die schmerzenden, heißen Augen in sinnloser Qual ins Dunkle . . .

Am anderen Morgen war sein Gesicht blaß und übernächtigt. In den Büros herrschte eine gedrückte und gereizte Stimmung. Die Kündigung Hornungs hatte sich herumgesprochen und alle aus ihrer Ruhe aufgestört. Viele mochten das Damoklesschwert über ihrem Haupte spüren. Einige bemühten sich sorglos auszusehen, aber man empfand das Maskenhafte und Unaufrichtige dieser Gebärde. Andere munkelten von neuen, ungeheuerlichen Verlusten der Firma — die Prokuristen allein hüllten sich in ernsthaftes Schweigen.

Mit Hornung gingen einige andere im nächsten Monat, von denen Herdemertens nicht viel mehr als den Namen wußte. Er vermißte sie nicht — er hatte kaum Lust, über ihr Schicksal nachzudenken — sein eigenes, das er auf sich zukommen sah, beschäftigte ihn viel zu sehr. Und dann kam eine Menge neuer Arbeit, die Arbeitsraten wurden t eilweise zusammengelegt, oft kam er erst spät abends nach Hause. Und das war gut so — er mochte sich mit seiner Frau nicht aussprechen. Wieso sollte er ihr das Herz schwer machen! Sie konnte nicht helfen und es kam schließlich doch alles so, wie es kommen mußte.

Einmal nach langer Zeit traf er Hornung. Er sah ungepflegt und abgerissen aus und lächelte böse, als er des anderen mitleidigen Blick bemerkte. „Ja, ja, mein Lieber. Das geht sehr schnell, wenn man ein paar Monate nichts verdient. Ihr anderen werdet es bald alle am eigenen Leibe verspüren. Die Firma macht auf diese Art nicht mehr lange. Und warum? Weil der Krell ein Lump ist, ein Verschwender. Jetzt hat er es mit irgendeiner vom Film, die er mit Perlen und Brillanten behängt. Ich bewache ihn seit langem — ich habe allen Grund dazu und Zeit genug — nicht wahr?
wilden und ungebändigten Hasses an. Er verabschiedete sich rasch. Herdemertens wanderte ziellos durch die Straßen. Er hatte plötzlich Angst vor dem Nachhausekommen. Die letzte Zeit hatte sich wieder so etwas wie Hoffnung in ihm geregt — die wenigen Worte des anderen genügten, alle Sorgen und Befürchtungen zu neuem Leben zu erwecken.

Früh am anderen Morgen — er hatte gerade seine Bücher und Papiere auf seinen Schreibtisch ausgebreitet — kam Burgeff, der erste Prokurist an seinen Platz und sagte flüsternd, der Chef wünsche ihn zu sprechen. Herdemertens Gesicht wurde aschgrau. Auf seine gestammelte Frage, was es denn gebe, zuckte Burgeff nur geheimnisvoll die Achseln. Da erhob er sich schwer von seinem Platz und ging mit müden Schritten, fast taumelnd, durch den großen Saal nach jenem nur durch eine Milchglastür abgetrenten Allerheiligsten, wo Krell die Geschicke der Firma zu leiten pflegte. Wie durch einen Nebel bemerkte er die neugierig mitleidigen Blicke dr anderen, hörte er ihr Flüstern. Nun war er also da der Augenblick, vor dem er monatelang gebangt hatte, der sein Leben aus den Angeln heben würde.

Herr Krell saß vor seinem mit Briefen, Zeitschriften und anderen Dingen überhäuften Schreibtisch, halb in den Sessel zurückgelehnt, gemächlich den Rauch einer Zigarre in die Luft blasend. Neben ihm mit der Schnur des Telephons spielend, stand eine junge, strahlendschöne Frau, ganz in elegantes Pelzwerk gehüllt.

Das ist also die vom „Film", dachte Herdemertens. „Die, um derentwillen ein paar Dutzend Familien ihrer Existenz beraubt werden sollten". Er sah wieder ganz klar, Wut stieg in ihm auf und das Blut rauschte in seinen Ohren. Er hatte Mühe, ein nervöses Zittern zu unterdrücken, seine Hände ballten sich unwillkürlich zu Fäusten. Und während er sichtief und ehrerbietig vor dem Chef verneigte, dachte er noch erstaunt: „Eigentlich hat er ein gutes, nur etwas rüdes Gesicht. Ich habe ihn lange nicht gesehen. Man merkt ihm sein lustiges Leben kaum an."

Der Chef musterte seinen Angestellten lange und durchdringend mit einem nachdenklichen und prüfenden Blick. Endlich begann er:

„Herr Herdemertens, Sie haben gewiß davon gehört, daß unsere Firma seit längerer Zeit mit nicht unerheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Die Gründe dafür werden Ihnen als einsichtigem Menschen einigermaßen klar sein — es sind dieselben Gründe, die auch andere, ältere Firmen in die allgemeine Krise hineingarissen haben. Ob und wie wir uns aus der Klemme ziehen werden, ist einstweilen noch vollkommen ungewiß. Jeder muß unter der bedenklichen Situation mitleiden, muß an ihr mittragen. Und deshalb werden Sie, gerade Sie, der Sie einer der ältesten Angestellten unserer Firma sind, es verstehen, daß auch an Ihnen der Kelch nicht vorübergehen kann. Und Sie werden die Motive würdigen können, die —.." hier lächelte er ganz leise, kaum merklich. Die

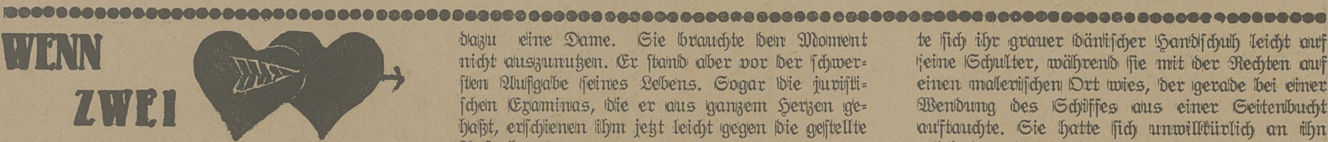
---

Die Eröffnug der Zugspistzbahn



Zahnradstrecke der Bergetappe.

Teilnehmer der Weltkraftkonferenz, die zurzeit in Rundreisen das technische Deutschland besuchten, konnten bereits an einer ersten Fahrt der neuen Zugspitzbahn teilnehmen, die in 111½ Minuten einen Höhenunterschied von 700 Metern auf 2000 Metern überwindet, Die offizielle Eröffnung fand am 8. Juli statt.



Roman von Robert Misch

96. Fortsetzung.

„Es ist auch der l e t z t e Moment. Mein Vater und meine Mutter wollen herkommen; und meine Mutter und Ilse Carlotta stehen so schlecht. Ueberhaupt — ich möchte das vorher — oder ich reise ab."

In diesem Augenblick kam Ilse Carlotta, im Hut und leichtem Umhang, ein Liedchen trillernd, aus der Pforte des Hauses. Schon von weitem nickte sie ihm freundlich zu.

„Ich würde an Ihrer Stelle den Moment noch h e u t e ausnutzen", flüsterte ihm die alte Dame lächelnd zu.

— — — — — — — — —

Sie standen auf dem Dampfschiff, daß sie nach der italienischen Seite hinübertragen sollte. Die Baronin hatte sich trotz Ilse Carlottas Bitten entschieden geweigert, heute mitzukommen. Sie fühlte sich nicht ganz wohl.

Mit berdtem Blick und Händedruck hatte Bruno es ihr gedankt. Beim Abschied raunte sie ihm noch einmal leise zu: „Den Moment ausnutzen!"

„Ja, sie hatte gut reden! Sie war alt; und dazu eine Dame. Sie brauchte den Moment nicht auszunutzen. Er stand aber vor der schwersten Aufgabe seines Lebens. Sogar die juristischen Examinas, die er aus ganzem Herzen gehaßt, erschienen ihm jetzt leicht gegen die gestellte Aufgabe.

Er war natürlich zerstreut, sah nur mit halbem Auge die leuchtenden Farben des südlichen Herbstmorgens, die himmelhochstrebenden Berge mit den malerischen Felsennestern, die grünen Matten und den blauen Spiegel des Sees. Nur mit halbem, zerstreutem Wesen hörte er Ilse Carlotta plaudern, die heute ganz besonders gut aufgelegt war, und jetzt sogar Byron zitierte, den er ihr kürzlich in die Hände gegeben hatte.

War das nun der Moment? Sie standen ziemlich allein auf dem Hinterdeck des Schiffes. Nur ein steifer Engländer, der abwechselnd in seinen roten Murray und in die Berge stierte, ein junges, französisches Hochzeits- oder Liebespärchen, das sich nur mit sich selbst beschäftigte, und zwei dicke Italienerinnen, die unaufhörlich über ihre Familien und den Haushalt sprachen, bevölkerten das Hinterdeck.

Handeln oder Nnichthandeln war hier die Frage. Aber war es auch hier der richtige Moment? Er sah den mahnend erhobenen Zeigefinger der Baronesse vor sich. Der selige Herr Baron hatte vor guten fünfzig Jahren nicht gesprochen, sondern gehandelt.

Wenn er sie nun bei der Hand nahm? Das Weitere würde sich dann schon finden. Eben legte sich ihr grauer dänischer Handschuh leicht auf seine Schulter, während sie mit der Rechten auf einen malerischen Ort wies, der gerade bei einer Wendung des Schiffes aus einer Seitenbucht auftauchte. Sie hatte sich unwillkürlich an ihn gelehnt, und er griff jetzt nach ihrer Hand, die er vorsichtig umschloß und drückte.

Ohne sich im Reden stören zu lassen, zog sie diese Hand aus der seinen, nahm auch die andere von seiner Schulter.

„Also nicht der richtige Moment!" dachte Bruno. Uebrigens wie töricht und unerfahren er war! Er schämte sich vor sich selbst. Auf dem Schiff konnte er sie doch nicht an sich ziehen und küssen, wie es der selige Baron getan hatte. Dazu mußte man doch allein sein. Auf dem Schiff konnte man höchstens reden. Und das getraute er sich nicht.

Ueberhaupt, war es nicht unsinnig, was er vorhatte? Welches Recht hatte er auf ihre Ne=gung? Nie hatte sie ihm durch einen Blick oder Ton etwas dergleichen verraten. Wenigstens konnte er sich nicht erinnern, so weit er zurückdachte. Sie hatte ihm nie etwas anderes, als freundschaftliche, geschwisterliche Zuneigung gezeigt.

Sie hatte den Doktor geliebt. Weshalb hätte sie ihn sonst genommen? Es hatte doch kein äußerer Zwang eingewirkt? Und dann war sie so grausam enttäuscht worden.

Mit Ilse Carlotta hatte er natürlich nie davon gesprochen; aber der Kommerzienrat hatte ihm einiges mitgeteilt.

Dame am Telephon wandte ihr unbewegtes, schönes Antlitz dem Fenster zu . . .

In diesem Augenblick fiel es wie ein roter Nebel über die Augen des Angestellten. Er sah den Chef nach einem Papier greifen — kein Zweifel, das war das Kündigungsschreiben — sah das marmorkalte Antlitz der Frau. Wut quoll in ihm empor, er ächzte dumpf und jäh, und von würgender Verzweiflung übermannt, wandte er sich auf den ruhig Sitzenden und umspannte seinen Hals mit eisernem, klammerndem Griff.

Es war alles nur ein Augenblick. Die Dame hatte grell aufgeschrien, zwei Sekunden später hatten Burgeff und der Hausdiener, Herdemertens, dem weißer Schaum auf den Lippen stand, von seinem Opfer zurückgerissen und herausgeführt, ihn vorläufig eingeschlossen und bewachen lassen.

„Ich verstehe es nicht", sagte Krell, nun wieder ganz Haltung. „Ich verstehe es nicht, der Mann war doch sonst immer so ruhig, so still. Es muß irgendwie phatologische Veranlagung sein. Mit der Prokura — er zerriß ganz

Die letzten Worte kamen zischend über seine Lippen, sein Gesicht nahm einen Ausdruck langsam das zerknitterte Schreiben, daß er noch immer in den Händen hielt — ja, mit der Prokura ist es unter solchen Umständen natürlich nichts. Und hier bei mir behalten kann ich ihn auch nicht gern, so gern ich über das Vorkommnis hinwegsehen möchte. Aber es geht wirklich nicht. Die arme Familie tut mir leid . . . Und er selbst auch; er war immer ein pflichteifriger, zuverlässiger Arbeiter. Doch vielleicht — er blickte Burgeff fragend und nachdenklich an — vielleicht können wir ihn anderswo unterbringen, bei irgendeiner befreundeten Firma . . . nicht wahr? — — — — —

Amerikaner starteten in Köln.



Hamm,
Amerikas bester Weitspringer, der Star der amerikanischen Leichtathletik-Expedition.

Die Henley-Regatta auf dem Höhepunkt.



Blick auf die Regattastrecke und den Endkampf zwischen Jesus College (Sieger) und Eton College. Links: Boetzelen-Berlin, der in den Vorläufen im Einerrudern der Henley-Regatta überragende Erfolge errang.

Wie das Derby ist die Henley-Regatte ein Sportfest der ganzen englischen Nation. Hunderttausende finden sich alljährlich als Zuschauer ein,

WENN ZWEI SICH LIEBEN . . .

Roman von Robert Misch

97. Fortsetzung.

So schnell würde sich diese Wunde nicht schließen und noch weniger eine neue Neigung aufkeimen. Und nun gar zu ihm?! Er war doch kein Mann, der den Frauen gefährlich wurde. Er hatte sich nie darüber Illusionen hingegeben und Mias Annäherung völlig durchschaut. Solche „Versuchungen" waren an den einzigen Erben des Hauses Merkel wiederholt herangetreten. Aber mit sicherem Instinkt war er ihnen stets aus dem Wege gegangen.

Er hatte einige unwesentliche Liebesabenteuer erlebt, aber wirklich geliebt hatte er noch nie.

Und nun war es über ihn gekommen wie ein Rausch, seit er sie wiedergesehen hatte. Jetzt wußte er erst, was ihn bedrängt und gequält, jetzt erst verstand er die ziellose Sehnsucht und die sonderbaren Unlustgefühle, die Ilse Carlottas Verlobung und Hochzeit in ihm ausgelöst hatten. Sehnsüchte und Regungen, die er in heißer, strenger Arbeit zu betäuben gesucht. Und nun war das alles aufgeblüht, wie die Blumen nach einem Mairegen.

Es kam ihm so töricht vor. Sie würde ihn bei der Hand nehmen, wenn er spräche, und lachend erwidern: „Lieber Bruno, du bist mir ein lieber Freund und Verwandter, mein b e s t e e r Freund . . ., aber warum willst du mehr sein, du törichter Mensch, und unser gutes, reines Verhältnis zerstören!?"

Das Schiff landete. Einen Wagenbesitzer, der ihnen seine Dienste anbot, wiesen sie stolz zurück. Denn sie hatten ein bestimmtes Ziel im Auge, ein Dorf oben in den Bergen und eine Schlucht, hinter der es lag. Die Baronin Imbriani hatte es ihnen vorgeschlagen.

Langsam stiegen sie hinan. Matten und Felder blieben zurück; der Weg wurde schmaler und steiniger. Ilse Carlottas Geplauder war verstummt — zumal es keinen Widerhall bei ihrem ernsten, schweigsamen Gefährten fand.

Sie ging elastischen Schrittes voran, und er bewunderte in stummen Entzücken die graziöse, feingeschwungene Linie ihrer zierlichen Gestalt, die ohne die geringsten Beschwerden alle Hindernisse nahm.

Von Zeit zu Zeit blieb sie stehen, und sie bewunderten dann gemeinsam die herrliche Berg- und Seelandschaft, die sich weit zu ihren Füßen ausdehnte, die weißen, am See und den Hügeln verstreuten Häuser Luganos, von hier so klein wie Kinderspielzeug.

Nein, er wollte nicht sprechen. Sie war so harmlos, so gleichmütig-freundlich und unbefangen. Er war ein Mann, und der „passende Moment" bot sich ihm schon gar nicht.

Weiter — und immer weiter hinauf! Große Felsen, Zyklopenblöcke, und da die Schlucht, über die sich nur ein ziemlich wackliger, hölzerner Steg spannte, auf einer Seite geländerlos und so eng, daß man ihn nur im Gänsemarsch überschreiten konnte.

Sie blickte sich ein wenig verblüfft nach ihm um.

„Wenn du willst, kehren wir wieder um", beeilte er sich, sie zu beruhigen.

„Nicht doch, ich bin doch kein Hasenfuß. Als Kind bin ich mit meinem Vater in den Apenninen herumgeklettert."

Und sie ging mutig voran. Er folgte ihr auf dem Fuße. Plötzlich blieb sie stehen — ein kleines Brett hatte sich gelöst —, ein Schwindel erfaßte sie. Aengstlich klammerte sie sich an das Geländer. Mit einer raschen Bewegung umfaßte er sie.

„Wir sind gleich drüben. Ich stütze dich."

Sie lächelte ihm dankbar zu; aber er sah, daß sie erblaßt war.

Mit der Linken vorsichtig das Geländer umfassend, von seinem rechten Arm umspannt, schritt sie langsam über den Rest des schmalen Steges.

Nun waren sie drüben. Die Willensanstrengung wich nervöser Schwäche; sie schloß die Augen und lehnte sich einen Augenblick halb an das Geländer, halb an seine Brust. Der Moment!

Langsam neigte er sich über sie und küßte sie auf die frischen, roten Lippen. Jähe Purpurglut schoß über ihre bleichen Wangen. Aber sie stieß ihn nicht zurück — mit geschlossenen Augen blieb sie stehen, als er sie wieder und immer wieder küßte und mit starkem Arm an sich zog . . .

Im Wagen kamen sie nach der Villa Generoso zurück, als eben die Sonne glutrot hinter dem Salvatore versank. Und schon von weitem bemerkte die Baronin, daß der junge Gelehrte „den Moment benutzt" hatte; denn er schwang triumphierend den kleinen, grünen Filzhut in der Luft. Ilse Carlotta hatte den Schleier vorgezogen, und flog wie ein scheuer Vogel an der alten Dame vorüber, schnell ins Haus.

— — — — — — — — — —

Joinville arbeitet Tag und Nacht

on unserem Korrespondenten.

Paris, Anfang Juli..

Eine halbe Stunde von Paris liegt das Städtchen Joinville, dessen Namen man in nächster Zeit sehr oft hören wird. Hier liegen die Ateliers der Paramount, in denen Tag und Nacht fast pausenlos an der Herstellung von Sprechfilmen in neuen verschiedenen europäischen Sprachen gearbeitet wird.

Es ist eine Versammlung fast aller Nationen der Erde: Italiener, Schweden, Deutsche, Ungarn, Oesterreicher, Engländer, Amerikaner, Spanier, Polen, Franzosen, Tschechen. Die Verständigung ist oft nicht leicht, aber ein wenig deutsch, ein wenig französisch, ein wenig englisch — daraus formt sich ein neues Esperanto, eine Ateliersprache, gemixt aus Worten dieser Sprachen. Verständigt man sich also manchmal nicht ganz leicht, verstehen tut man sich umso besser. Hier ist ein idealer Völkerbund des Films!

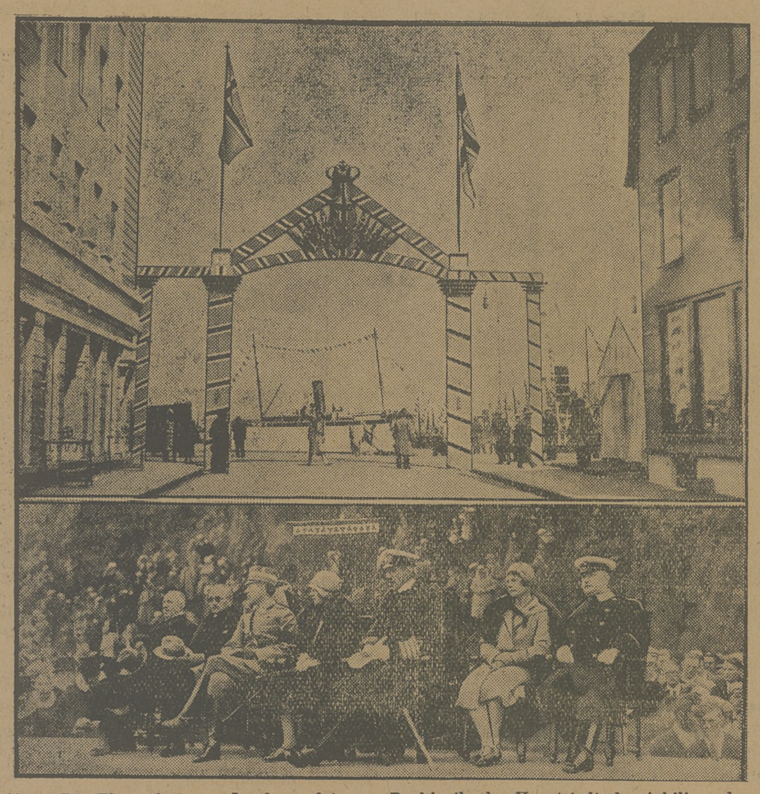
Ununterbrochen wird gearbeitet. In dem Atelier, in dem gestern noch tschechisch oder spanisch gesprochen wurde, hört man heute deutsch, ungarisch oder schwedisch. Wenige Stunden später, nachdem ein italienisches Ensemble das Atelier verlassen hatte, wurde bereits mit den Aufnahmen für den ersten deutschen hundertprozentigen Dialogfilm begonnen, der den Titel **„Seine Freundin Annette"** führt, und in dem unter der Regie von Felix Basch neben Lissi Arna in der Titelrolle die bekannten Schauspieler Fritz Delius, Lotte Lorring und Hadrian M. Netto die Hauptrollen spielen. Der Film ist jetzt fertiggestellt, und in aller Kürze wird der zweite deutsche Paramount-Film ins Atelier gehen. Er heißt **„Weib im Dschungel"** und beruht auf dem berühmten Bühnenstück „The Letter" von W. Somerset Maugham.

In den Studios herrscht eine unbeschreibliche Hitze. Durch die Notwendigkeit, die Ateliers schalldicht gegen jeden Lärm von außen her abzudämpfen, während die Sonne unbarmherzig auf die Atelierdächer brennt, entwickelt sich, besonders wenn die Beleuchtungsanlagen im Betrieb sind, eine tropische Temperatur, die vorübergehend schon bis zu 65 Grad gestiegen ist. So werden an den Schauspieler, sowie an den Regie- und technischen Stab — abgesehen von den nervlichen — auch noch die allergrößten physischen Anforderungen gestellt.

An dieser Stelle sei noch ein hübsches Detail erwähnt: Inmitten der umfangreichen Atelieranlagen erhebt sich das alte Chateau von Joinville, ein Lustschlößchen aus alter Zeit, das unverändert in seiner architektonischen Schönheit erhalten wurde. Wer aber glaubt, in diesem Schlößchen noch Ueberreste seiner früheren amoureusen Bestimmung zu finden, der stellt einen fast komisch wirkenden Anachronismus fest: In den alten Mauern, in denen früher Marquis und Marquise einherrauschten, befinden sich heute die Maschinen- und Verstärkeranlagen der Western Electric-Aufnahme-Apparaturen. Sic transit gloria mundi — — —

Im Laufe des Juli werden diese technischen Wunder in den Dienst des polnischen, ungarischen und tschechischen Tonfilms gestellt werden. Der erste polnische Dialogfilm wird bereits gedreht. Die große polnische Schauspielerin Marja Goroszynska spielt die Starrolle dieses Paramount-Films, dem Sir James M. Barrie's Buch „Half an Hour" zugrunde liegt, und zu dem der bekannte polnische Autor Wlodzimierz Perzynski den Dialog verfaßte. In tragenden

Irlands Jahrtausendfeier.



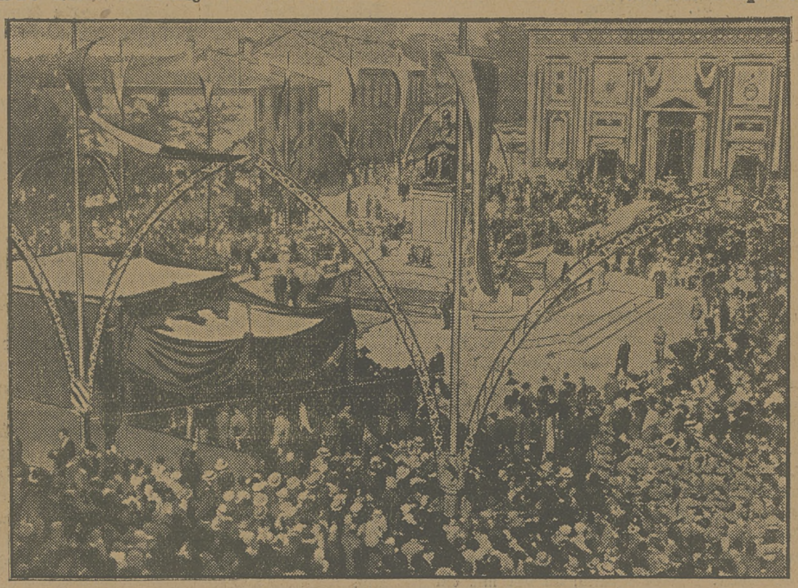
Oben: Die Ehrenpforte am Landungsplatz von Reykjavik. der Hauptstadt des jubilierenden Landes.
Unten: Das dänische Königspaar (Mitte) und der dänische Kronprinz (links) als Zuschauer bei den isländischen Festspielen.

Der Festdiregent des 7. deutschen Regerfestes.



Eugen Jochum,
der soeben zum Generalmusikdirektor von Duisburg gewählt wurde, ist neben Universitätsmusikdirektor Dr. Poppen der Dirigent des 7. deutschen Regerfestes, das jetzt in Heidelberg stattfindet.

Die Einweihung des ersten Denkmals eines lebenden Papstes.



Die feierliche Einweihung des Denkmals für Papst Pius XI. in seiner Geburtsstadt Desio (Lombardei), die in Gegenwart von Kardinalstaatssekretär Pacelli erfolgte.

Rollen sind Kazimierz Junosza-Stepowski, Zbyszko Sawan, Ludwig Solski, Pawel Querlo, Halina Bruczowna und Tosia Starezanka tätig.

Unabhängig von diesem Film sind auch bereits die Vorbereitungen für den zweiten polnischen Sprechfilm im Gange, für den Bruno Winawer, dessen Bühnenwerk „Zly szelag“ den letzten Erfolg des Teatr Narodowy bildete, den polnischen Dialog nach dem Bühnenstück „The Laughing Lady“ von Alfred Sutro schreibt.

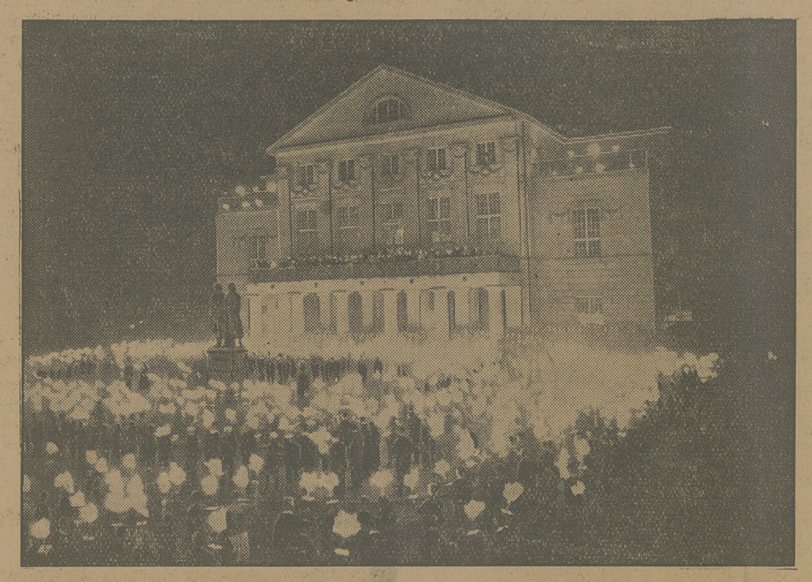
Der erste hundertprozentige Dialogfilm der Paramount „Az Orvos Titka“ dessen Dialog der Feder von Zsolt von Harsanyi entstammt, geht unter der Regie von Tibor Hegedüs Anfang Juli in Szene. Gizi Bajor, Ungarens berühmteste, junge Schauspielerin vom Budapester Nationaltheater ist der Star, die übrigen Hauptrollen sind mit Artur Somlay, Alexander Goth, Desider Kertesz, Gustav Partos, Vilma Gömöry, Ödön Bardi und Blanka Szombathelyi besetzt.

Ende Juli wird der zweite ungarische Tonfilm folgen, der sich „A Kacago Asszony“ betitelt. Die endgültige Besetzung steht noch nicht fest.

Wenige Tage nach dem Start der Ungarn beginnen in den Paramount-Studios in Joinville die Aufnahmen zu dem ersten hundertprozentigen tschechischen Dialogfilm „Tajemství Lekarovo“. Für das Szenario zeichnet Dr. Frank Tetauer; Regie führt Julius Lebl, der Direktor des Intimen Theaters, Prag. Die Starrolle wird verkörpert von Anna Sedlackova vom Nationaltheater. In weiteren Rollen sind beschäftigt: Vaclav Vydra, Fred Bulin, Theodor Pistek, Karel Jicinsky, Ruzena Slemrova und Hana Ninon. Der Film gelangt nach Fertigstellung im Via Lucerna, Prag zur Uraufführung.

Man ist also in Paris dabei, dem Film seine Internationalität wiederzugeben. Ebenso wie man Bühnenwerke von Bernard Shaw, Tristan Bernard oder Gerhard Hauptmann heute in allen Weltstädten in den verschiedensten Sprachen auf der Bühne erleben kann, so wird dieser Gedanke heute von den Filmleuten auch auf den Tonfilm übertragen: Ein und dasselbe Stück wird mit nationalen Ensembles, unter der Regie nationaler Regisseure in den verschiedensten Sprachen aufgenommen, und lediglich das Manuskript und die Organisation des Produktions-Apparates werden von einer Stelle aus zentral geleitet. Erlebte man also früher Schauspieler stagiones, die in der Welt herumreisten, um Literaturwerke ihres Vaterlandes auf den Bühnen anderer Länder zu zeigen, so tritt heute an ihre Stelle das tönende Filmband, das jeder Nation die Aufführung eines Films in ihrer Sprache mit nationalen Ensemble ermöglicht. Unabhängig hiervon bleibt natürlich immer die Möglichkeit bestehen, den betreffenden Film auch in seiner Original-Fassung zu zeigen, — also fozusagen fremdsprachige Filmgastspiele zu veranstalten.

Weimars Befreiung stand im Zeichen Schillers.



Die Feier vor dem Goethe-Schiller-Denkmal am Nationaltheater in Weimar, die in der Nacht zum 1. Juli gleichzeitig als Abschluss der Weimarer Feiern des 125. Todestages Friedrich Schillers und als Feier der Befreiung der Rheinlande stattfand.

Nackte Beine sind Reizlos.

Gegen die strumpflose Mode wendet sich der bekannte amerikanische Theaterfachmann Laurence Schwab, der zur Zeit gemeinsam mit Lloyd Corrigan für die Paramount einen neuen hundertprozentigen Farbenfilm „Follow Thru“ inszeniert.

„Strümpfe erhöhen die Schönheit der Beine“, sagt Schwab, „während unbekleidete Beine unschön sind. In allen meinen Produktionen — „Follow Thru“, „Queen High“ und anderen Filmen — habe ich strikt angeordnet, daß alle Girls Strümpfe tragen müssen. Nur in den Szenen, in denen die Darstellerinnen Sportkleidung tragen, wurde ihnen das Fortlassen der Strümpfe gestattet, allerdings war ich auch dagegen, doch wurde ich überstimmt. Die Frauen sollten nie vergessen, daß der Seidenstrumpf dem Bein einen klaren und schönen Umriß gibt, während ein unbekleidetes Bein seine Linie verliert. Der seidige Schein des Strumpfes verleiht dem Bein Rundheit und Form. Im Gegensatz hierzu wirkt ein nacktes formlos und langweilig. Die Knöchel wirken im Strumpf schlanker als unbekleidet. Auch ist die Haut selten so glatt und makellos, daß der Eindruck absolut ästethisch ist, und auch der größte Puderverbrauch kann daran nichts ändern. Sonnenverbrannte Beine erwecken zwar den Eindruck der Gesundheit, aber schön, ausgesprochen schön erscheint nur das seidenbestrumpfte Bein. Wenn eine Frau den Eindruck von nackten Beinen erwecken will, so sollte sie immer zu dem Mittel greifen, fleischfarbene oder sonnenbraune Strümpfe zu tragen. In dem Farbenfilm „Follen Thru“, den ich zurzeit für die Paramount inszeniere, habe ich immer diesen Ausweg gewählt und bin stolz darauf, sehr viele junge Damen zu meiner Ansicht bekehrt zu haben.“

Der Riesen-Waldbrand in Anhalt.



Feuerwehr und Bevölkerung ziehen bei dem grossen Waldbrand bei Dessau, der 450 Morgen Wald zerstörte, breite Gräben rings um das bedrohte Gebiet, um die Ausbreitung des Feuers einzudämmen.

Herrn Priponts Ferien.

Von Ernst Ludwig.

Endlich nahten Herrn Priponts Ferien. Seit fast einem Jahr hatte er sie vorbereitet, und hatte sich ein kleines, friedliches Städtchen ausgesucht — denn es sollten ganz richtige Ferien sein. Er hatte sich ein ausgezeichnetes (infolge der Annonce ausgezeichnetes) Hotel gewählt, daß (auch infolge der Annonce) in nächster Nähe vom Bahnhof und vom Strande lag.

Als Herr Pripont eines Abends am Ziel seiner Wünsche landete, goß es vom Himmel in Strömen. Das Städtchen war wirklich außerordentlich klein und friedlich. Sämtliche Laternen waren bereits ausgelöscht und auf dem ganzen Wege war nicht eine einzige menschliche Seele zu erblicken. Nachdem er eine Stunde durch den Regen und den Matsch getrabt war, ließ er sich entmutigt auf seinen schweren Koffer fallen und hörte eine ferne Turmuhr 12 schlagen.

Nachdem er eine Weile zusammengeknäuelt auf seinem Koffer gehockt hatte, trottete er noch eine weitere halbe Stunde durch die aufgeweichte Straße und erreichte endlich patschnaß wie eine ertrunkene Maus das Hotel, wo ihn ein kläffender Köter anschnaubte.

Am nächsten Morgen hatte der Himmel noch immer nicht seine Schleusen geschlossen. Herr Pripont glotzte stumm zum Fenster hinaus, ohne den „nahen" Strand erspähen zu können. Während einer kleinen Pause zwischen zwei Regenschauern, begab sich Herr Pripont auf den Weg, der zum Meere führen sollte. Nach einem langen, unerfreulichen Spaziergang, auf dem er neuerlich vom Regen überfallen wurde und zwischen Pfützen umherstelzte, erreichte er endlich einen schäbigen, kleinen Hafen, in dem das Wasser faul und mit bunt schillernden Quelflecken bedeckt war und nach Fischen roch. In einer Entfernung von einigen Kilometern gewahrte er endlich den Strand. Er kämpfte sich tapfer bis zu diesem hindurch. Am Strande war es öde und er stolperte in übelriechendem Tang umher; denn es war Ebbe und das Meer hatte sich bis zum Horizont zurückgezogen.

Mittlerweile war es Abend geworden, und Herr Pripont saß in seinem Zimmer, das ganz bestimmt alles andere als luxuriös ausgestattet war. Herr Pripont fror. Die Dämmerung kam herangekrochen, aber Herrn Pripont fehlte es an Energie, um sich zu erheben und ins Bett zu gehn.

Plötzlich hörte er im Nebenzimmer erregte Stimmen, die von einem Mann und einer Frau herrührten. Auf einmal vernahm er einen Schlag und darauf Gekreisch — und — etwas später das Geräusch einer zuschlagenden Tür. Aengstlich schlich er sich an die Verbindungstür, die von ihm ins Nachbarzimmer führte und sah durchs Schlüsselloch. Er erblickte eine Hand, die unzweifelhaft von einem menschlichen Körper herabbaumelte. Der dazugehörige Körper lag offenbar im Bett. Herrn Pripont stockte der Atem. Ein schrecklicher Gedanke durchfuhr sein Hirn mit dem Erfolg, daß er fünf Minuten lang erzitterte und ein leichenhaftes Aussehen annahm. Mit einer ihn selbst befremdenden Energie faßte er plötzlich nach der Türklinke — gegen jede Erwartung gab die Tür nach, so daß er kopfüber ins Nebenzimmer stolperte.

Auf dem Bett lag tatsächlich eine Frau. Sie ist tot, dachte er zähneklappernd; aber schon im nächsten Augenblick sah er sich veranlaßt, diese Meinung zu revidieren, denn von ihrer Nase ging ein diskretes Schnarchen aus und, um die Wahrheit zu sagen, entströmte ihr ein milder Duft von Cognac. Herr Pripont wollte sich ebenso diskret wie schleunigst zurückziehn — aber — o weh, die verdammte Tür war ins Schloß gefallen. Er rüttelte und bemühte sich die Tür zu öffnen — alles vergebens...

Was sollte er nun beginnen? Er hatte keinen genialeren Einfall als den, sich in einen höchst unbequemen Stuhl zu setzen, der in einer Ecke stand, um auf den kommenden Morgen zu warten.

Trotz der unbequemen Lage nickte er ein wenig ein, und erwachte erst, als ein paar kräftige Männerhände ihn am Halse packten, und folgende Worte das Schweigen sprengten: Luise — wach auf — zünde Licht an, ich habe einen Einbrecher gefangen!"

Der Mann war vom Korridor hereingekommen.

Mit drohend rollenden Augen fuhr ihn der Mann an: „Naa — heraus mit der Sprache, wie lange hast denn du gearbeitet?"

„Fünfundzwanzig Jahre", stammelte Herr Pripont.

„Fünfundzwanzig Jahre — so'n Quatsch — bist ja der reinste Anfänger!"

Her Pripont stotterte beleidigt: „Ich — ich — bin erst 15 Jahre lang Kommis gewesen, und ... und ... habe jetzt 10 Jahre den Posten eines Abteilungsleiters ausgefüllt."

„Du bist Hoteldieb — genau wie wir, aber du bist ein Tolpatsch, ein Trottel — wir woll'n mal sehn, vielleicht kannst du uns dennoch behilflich sein. Zieh dich aus, marsch!"

„Waaas?"

„Runter mit der Kledasche! sage ich — und dann ziehst du dies hier an — damit du besser türmen kannst, wenn sie aufwachen sollten — du Idiot!"

Als er bald darauf im Trikot erschien, brachen die andern in ein höhnisches Gelächter aus. Das Trikot war viel zu lang und schlamperte um seine dünnen Beine.

„Naa — komm nun!"

Auf Zehenspitzen schleichend, schleppten sie ihn in den Korridor hinaus und blieben vor einer Tür stehn". Also paß auf — dadrinnen liegt ein älterer Bursche mit einer gestickten Brieftasche zusamt der Uhr, die auf dem Nachttisch liegen. Dann bringst du beides heraus. Wir stehen derweile Schmiere".

Der arme Pripont war wie hypnotisiert. Seine an sich recht schwache Selbständigkeit war total erschüttert. Sämtliche Gehirnwindungen sträubten sich. Er gehorchte wie ein Kind.

Mit ohrenbetäubendem Lärm polterte er gegen den Nachttisch, und im nächsten Augenblick fletschte ein kräftiger Mann ihm die Zähne entgegen und schnaubte ihn an: „Licht! Hilfe! Hier ist ein Einbrecher" — Menschen kamen herbeigestürzt. Herr Pripont wurde unter unbarmherzigen Knüffen und Püffen herausgeschleift: „Ich bin es ja nicht — ich bin es ja nicht!" greinte er gottsjämmerlich, „diese beiden Banditen haben mich dazu gezwungen!"

„Sooo, verhält sich die Sache so", sagte der Wirt. „Wo sind denn die beiden Banditen, und wo sind die Brieftasche und die Uhr?" Alles war weg.

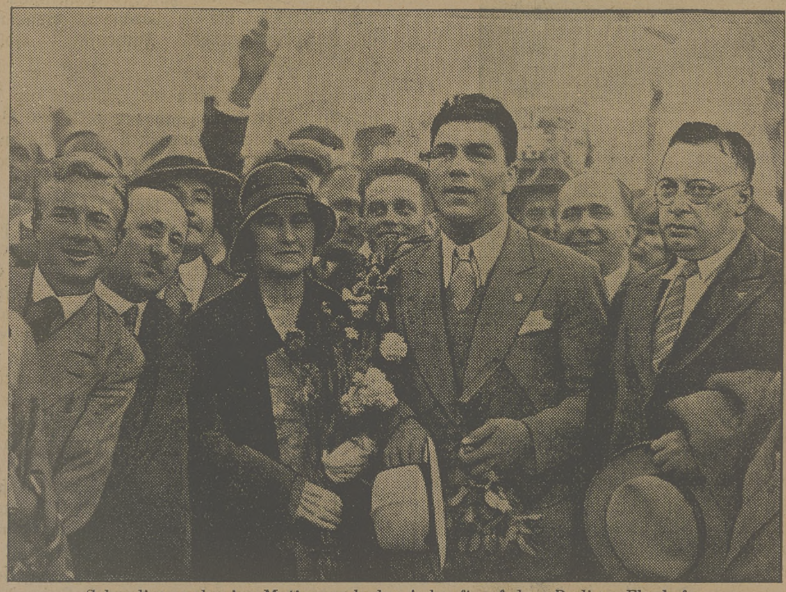
Nach einer Weile erschienen zwei handfeste Polizisten und führten den flennenden, trikotbekleideten Pripont in Arrest. Es dauerte zwei Tage bis die Identität festgestellt wurde und man ließ ihn laufen, nicht ohne die höhnische Bemerkung, in Zukunft besser auf der Hut zu sein.

Mit dem nächsten Zuge kehrte Herr Pripont sporenstreichs nach Paris zurück.

Er hatte genug von seinen Ferien...

(Deutsch von M. Henninger.)

Max Schmeling wieder in der Heimat.



Schmeling und seine Mutter nach der Ankunft auf dem Berliner Flughafen. Der Weltmeister iss zu einem längeren Aufenthalt nach Deutschland zurückgekehrt, um sich von den Folgen des Weltmeisterschaftskampfes zu erholen.

Krahwinkel-Prenn im Endspiel von Wimbledon.





Frl. Krahwinkel und Daniel Prenn, das deutsche Tennispaar, trifft nun im Endspiel auf das „Gemischte Doppel" von Wimbledon auf Miss Ryan-Crawford.

Sportnachrichten

Fußball

Das Völkerpokalturnier in Genf.

Das große Turnier um den Pokal der Nationen, an welchem zehn Meister der europäischen Staaten teilnahmen, wurde vergangenen Samstag mit dem Semifinale fortgesetzt und am Sonntag mit dem Finale beendet. Im Semifinale schlug die Prager Slavia-Vienna (Wien) in einem derben Spiel 3 : 1 (2 : 1), wobei Gschweidl für die Vienna und Svoboda für die Prager erfolgreich war. Ujpest schlug dagegen Servette 3 : 0 (1 : 0), wobei Auer (2) und Szabo die Torschützen waren. Im Finale standen sich also Ujpest und Slavia gegenüber und gelang es den Budapestern mit 3 : 0 (1 : 0) siegreich zu bleiben, Havas erzielt dabei den Hattrick. — Im Entscheidungsspiel um den dritten Platz schlug Vienna-Servette 5 : 1 (3 : 0). Die Tore für Vienna erzielten Gschweidl und Adelbrecht, für Servette den Ehrentreffer Poretti.

Länderkampf Schweden—Norwegen 6 : 3 4 : 2).

Vor 19.000 Zuschauern fand in Stockholm bei tropischer Hitze der Fußballänderkampf Schweden—Norwegen statt, der die Schweden bei leichter Ueberlegenheit mit 6 : 3 (4 : 2) Toren siegreich sah. Die beiderseitigen B-Mannschaften traten in Sarbsborg (Norwegen) gegeneinander an und auch hier siegte Schweden 6 : 3 (3 : 1).

Hungaria in Amerika.

Das erste Spiel der Hungaria auf ihrer Amerikatournee endete mit einem überlegenen Sieg über Atlanta 5 : 1 (2 : 1). Die Ungarn waren in allen Belangen, besonders aber bezüglich der Taktik die bessere Mannschaft. Die eindrucksvollste Leistung bot der erfreulicherweise wieder ganz hergestellte Kalmar, der zwei Treffer erzielte. Die anderen Erfolge brachten Hirzer, Skovarek und Varga zustande.

Tennis.

Tilden wieder Weltmeister.

Fünf amerikanische Siege, das ist die Bilanz von Wimbledon 1930. Bloß ein europäisches Paar, dem man gar keine Chance gegeben hatte, vermochte sich für eine Schlußrunde zu qualifizieren. Die Deutschen Frl. Krähwinkel und Prenn hatten aber Glück, den Frl. d'Alvarez, die mit Borotra hätte spielen sollen, zog ihre Nennung zurück und Cilly Außem, die Partnerin Tildens erlitt einen Unfall, der sie spielunfähig machte.

Die Meisterschaft im Herreneinzel holte sich „Big Bill", der Allison 6 : 3, 9 : 7, 6 : 4 schlug und sich damit den Weltmeistertitel, den er in den Jahren 1930 und 1921 errungen hatte, wieder holte. — Im Finale des Mixed siegten Miß Ryan und der Australier Crawford gegen Frl. Krähwinkel-Prenn 6 : 1, 6 : 3. — Das Damendoppel fiel an Helen Wills-Moody und Miß Ryan, die über Miß Croß-Miß Palfrey 6 : 2, 9 : 7 erfolreich blieben. — Im Herrendoppel schlugen Allison-Van Ryn ihre Landsleute Doey-Lott in einem ganz uninteressanten Kampf 6 : 3, 6 : 3, 6 : 2. — Dem Entscheidungsspiel zwischen Tilden und Allison wohnten 15.000 Zuschauer, darunter auch der König von England bei. — Die Amerikaner haben also Frankreich, Australien und Japan erledigt und sich nach jahrelangen Kämpfen in Wimbledon durchgesetzt, während der Stern der „Musketiere" im verblassen ist.

Der beste deutsche Sportsmann.



Der deutsche Zehnkampfmeister Kurt Weiss dürfte dass Ideal einer allseitigen körperlichen Duchbildung darstellen. Er hat sich nicht auf eine einzelne Sportsart konzentriert, sondern sein Ziel daran gesetzt, in allen leichtathletischen Übungen seinen Mann zu stellen. Nicht Zentimeter-Rekorde sind sein Ehrgeiz, sondern die allgemeine Beherrschung seines Körpers. In Breslau hat Kurt Weiss wieder sein Können gezeigt.

Leichtathletik.

Ausländersiege in Stamford-Bridge.

Englands Leichtathletik-Meisterschaften brachten Siege des Engländer und Ausländer in den Konkurrenzen des letzten Tages. In den technischen Uebungen waren die Ausländer bedeutend überlegen. Noel bestätigte sich als der beste Diskuswerfer (44.54 m) Europas und gewann diese Konkurrenz vor dem Schweden Carlson und Ashild (Norwegen). Im Speerwerfen überraschte der Italiener Pahnier mit 51.43, der den Norweger Granli und den Engländer Turner auf die Plätze verwies, während im Hammerwerfen der Schwede mit 51.60 vor Poggioli (Italien) triumphierte. — Das Hauptrennen des Tages war die halbe Meile, in der sich der Deutsche Kaufmann aber nicht durchsetzen konnte. Sieger wurde der Engländer Hampson, der die 880 Jards in der hervorragenden Zeit von 1:63.1 beendete und den Franzosen Sera Martin auf den zweiten Platz verwies. Ueber eine Meile siegt Thompson (England) in 4 : 15,2, Petkiewicz (Polen) belegte den zweiten Platz.. Olympiasieger Lord Burgley holte sich erwartungsgemäß die 110 Meter Hürden in 15,2 und in den 100 Yards bewies der Holländer Berger seine große Klasse. Er schlug den Italiener Toetti in 9.9 Sek. Auch Finnland kam durch Virtamen, der die 4 Meilen in 19:001 lief. — Im Kugelstoßen siegte Noel (Frankreich) mit 13.73. Den Hochsprung gewann Gordon (England) mit 1.85. Im Weitsprung blieb Balbert (Schweden) mit 7.35, im Stabhochsprung blieb der Schwede Lingbleid mit 3.72 Sieger.

Schwimmen.

Helen Madisons neuester Rekord.

Helen Madison beteiligte sich im Long Beach an den Schwimmeisterschaften und wurde in 1:08.2 Meisterin über 100 m Freistil. Außerdem brachte sie auch über eine Meile den Titel in der neuen Weltrekordzeit von 24:34,2 an sich.

Taris nicht unter der Minutengrenze.

Taris unternahm den Versuch den französischen Rekord über 100 m Freistil unter eine Minute herabzudrücken. Sein Versuch gelang nicht. Er legte 100 m in 1 : 00.6 zurück und unterbot damit die französische Bestleistung um 0.4 Sekunden. Bei der gleichen Veranstaltung verbesserten Mdm. Godard den Rekord über 200 m Freistil in 2:45 und Mdm. Saldado den Rekord über 100 m Rücken auf 1:29,2.

Herausgeber: Alfred Jonas, Bielsko. — Eigentümer und Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Bielsko. — Druck: „Rotograf", Bielsko.
Verantwortl. Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.